

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 A., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Wien, 11. Januar 1896.

Inserate die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 A. Redaktion und Expedition: Wien, Wollzeile Nr. 12.

Inhalt: Die Geschäftslage der Metall- und Maschinenindustrie. — Lohnzahlung, Prämien und Gewinnbeteiligung. — Ultramontane Arbeiterfreundlichkeit. — Der Lohnkampf der Schiffbauer in England. — Feuilleton: Die Sünden der andern. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Zur Beachtung. — Teufelschies. — Gerichtszeitung. — Vermischtes. — Literaturisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: Nach Lübeck (Mitteln-Maschinenfabrik); von Feilenhäusern nach Diefeld in Westfalen (Firma Zimmermann); von Schlossern nach Stendal (Arnold'sche Eisenmühlfabrik); von Formern nach Augsburg (Firma Mehl).

Die Geschäftslage der Metall- und Maschinenindustrie.

In früheren Artikeln ist gesetzt worden, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in aufsteigender Bewegung befinden und besonders die Metall- und Maschinenindustrie einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren hat. Diese Besserung hat bis jetzt angehalten und ist auch nicht wesentlich beeinträchtigt worden durch die Krach, welche im Monat November an den Börsen in Wien und Newyork erfolgten und auch andere Börsen in Mitteleuropa gezogen haben. Während der erstere ein Spekulationskrach gewesen, welcher hatte kommen müssen, weil die Kurshöhe gewisser Papiere längst nicht mehr im Verhältnis zu deren geringeren inneren Werten stand, ist der Newyorker Krach hervorgerufen worden durch die krieglustige Vorkriegsperiode, welche der Präsident Cleveland an den Kongress in Washington wegen der Streitfrage Englands mit Venezuela gerichtet. Der Newyorker Krach soll Verluste von mehr als einer Milliarde Dollars im Gefolge gehabt haben und ebenso eine Anzahl bedeutender Fallimente, die vielleicht auf das ganze Wirtschaftsleben nicht ohne tiefere Wirkung bleiben. Dazu kommt die neuerliche Schutzollbewegung in den Vereinigten Staaten, die zunächst den Zweck haben soll, die Bundeseinnahmen zu vermehren, um das Defizit zu beseitigen, die aber wohl leicht wieder zu Erzeuern der Schutzöllner führen kann, wie sie seiner Zeit unter der Führung Mac Kinley's vollführt wurden.

Ein Rückgang, namentlich auf dem Eisenmarkt, hatte sich übrigens schon vor dem Newyorker Krach fühlbar gemacht. Bereits Ende November signalisierte der Marktbericht ein Schwächerwerden der Nachfrage und der Preise, letztere für Stahlknüppel von 21 bis 21,50 auf 20 bis 20,50 Dollars. Anfangs Dezember wurde bereits in allen Zweigen ein Rückgang des Geschäfts konstatiert und für nächste Zeit viel Demurrung befürchtet. Weiter sagte der telegraphische Bericht, datirt vom 5. Dezember: Durch die vermehrte Nachfrage für Roheisen, welcher die ausgedehnte Produktion gegenübersteht, sind bei den Hochofen die Vorräte

stark angewachsen und in Folge dessen gehen die Preise zurück. Es ist nunmehr wahrscheinlich, daß der Bedarf in 1896 hinter demjenigen des laufenden Jahres ziemlich zurückbleiben wird, so daß in Anbetracht der lebhaften Produktion eine Einschränkung unvermeidlich sein wird. In einigen Gegenden sind bereits Arbeitsstellen eingestellt und wenn nicht eine allgemeine Reduktion in den Löhnen angenommen wird, dürften die Weihnachtstage der Anfang einer unsicheren Periode werden.

Nach dem Bericht vom 19. Dezember hielt der Preisrückgang z. B. für Stahlknüppel an, die nur noch 18,75 bis 19 Dollars erzielen. „Die Fabrikanten von Fertigeisen und Stahl drängen auf Verkäufe, aber trotz dieser ziemlich ungünstigen Symptome nimmt man in wohlunterrichteten Kreisen an, daß kein weiterer Rückschlag eintreten wird.“

Also die Lohnreduktionen werden weder als das Heilmittel für die Gesundung des amerikanischen Wirtschaftslebens betrachtet. Ob die Arbeiter einen berechtigten Anspruch auf angemessene Lohn-erhöhung haben bei steigenden Warenpreisen, diese Frage wird von den bürgerlichen Nationalökonomien entweder verneint oder zu Ungunsten der Arbeiter entschieden gelassen; dagegen sind sie fast ausnahmslos darin einig und das ist ihrer Weisheit letzter Schluss, daß bei fallenden Warenpreisen die Reduktion der Arbeitslöhne berechtigt ist. Die Anwendung dieses Mittels erfordert freilich ebenso wenig Weisheit wie Umständlichkeit.

Im Gegensatz zu den amerikanischen lauten die englischen Marktberichte nicht ungünstig. So wird Anfangs Dezember aus London berichtet: Die Nachfrage ist stetig, aber vielleicht nicht ganz so lebhaft wie vor einigen Wochen, dagegen sind die Fabrikanten durchweg recht gut beschäftigt, so daß die Preislage durchweg gut behauptet ist. Ferner heißt es: Roheisen hat sich in den spekulativen Märkten von dem durch den Streik unter den Schiffsbauarbeitern hervorgerufenen Fall erholt, da die Nachfrage für den effektiven Konsum kaum einen Abbruch erlitten hat. Zudem ist die Thätigkeit in den Schiffbauanstalten bei weitem nicht in dem Maße gestört, als man dies Anfangs erwartet hatte. Zeitweise waren die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Streiks recht günstig, sie haben sich aber ganz jüngst wieder verschlechtert. — Jedenfalls läßt die englische Wirtschaftslage die Hoffnungen auf einen Sieg der ausländischen Schiffsbauarbeiter zu.

Sehr günstig lauten die deutschen Marktberichte und zwar das ganze vierte Quartal 1895 hindurch wie auch die vorausgegangenen Monate. So wurde vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt Anfangs Dezember gemeldet: Im Allgemeinen war der Geschäftsgang seit dem letzten Bericht ruhig, die eingetretenen Preiserhöhungen kamen an manchen Stellen überraschend, aber sie

waren unausbleiblich, da die Walzwerke in ihrem Rohmaterial mit den älteren Abschüssen immer mehr zur Neige gehen und jetzt schon vielfach ihr Material verarbeiten, trotzdem sie noch Manches zu alten Preisen zu liefern haben. Neuerdings sind mit Preiserhöhungen deshalb auch die Grobblechwalzwerke gefolgt. An Stahlblechen ist überall ein so geringer Vorrath, daß die geringste Pause in der Anlieferung gleich unangenehme Verlegenheiten bereitet, auch in Roheisenmasseln ist bei den Walzwerken nur das für den nächsten Bedarf nötige Quantum vorrätig und bei den Hochofen ebenso wie an den Erzstätten nehmen die Bestände ab. Von Geschäftszuversicht zeugt es, daß in Rohmaterialien und Halbfabrikaten schon jetzt Kaufkraft für das 2. Quartal 1896 sich zeigt, manches auch schon abgeschlossen ist. Auch in Händlerkreisen zeigt sich großes Vertrauen in die Zukunft, besonders in Trägern kommen vielfach spezifizierte Aufträge für das Frühjahr ein. An Erzen wurden neuerdings einige größere Mengen für spätere Lieferung verkauft, die Hütten fordern regelmäßige Zufuhr und die geringste Stockung hat Anmahnung zur Folge, ein Beweis, daß auch Alles sofort verbraucht wird. In Roheisen ist besonders die Lieferung zum Export jetzt sehr stark, sodaß die inländischen Versendungen manche Unterbrechung erfahren. Nach Alzeisen besteht recht dringende Nachfrage, und höhere Preise werden sowohl für sofortige Lieferung, als namentlich auch auf späteren Entfall angelegt. In Halbfabrikaten ist noch immer die Produktion im Rückstand gegen den Konsum, und wenn auch die Zahl der Blockwalzwerke vermehrt ist, so besteht immer noch Mangel an deren Produkten, besonders in leichteren Blöden, Platten und Knüppeln, in denen auch rege Kaufkraft für Lieferung auf spätere Zeit besteht. Für Stabeisen sind die Preiserhöhungen ohne erheblichen Einfluß auf den Geschäftsgang geblieben, die Nachfrage hat weder nachgelassen noch zugenommen, sie ist aber erheblich reger als sonst um diese Jahreszeit und erstreckt sich mehr und mehr auch auf Winterzeiten. Für Baumwerkzeuge finden noch immer regelmäßige Lieferungen statt und besonders in Trägern reichliche Käufe für Februar bis April. Auch in Banden ist so viel Nachfrage, daß der Versandt im November gegen den gleichen Monat des Vorjahres 50 Proz. größer gewesen ist. Außerordentlich reger ist die Nachfrage nach Walzdraht, die Preiserhöhung findet keinen Widerstand und konnte besonders auch bei Exportordres durchgeführt werden. Der Markt in Grobblechen ist besonders angeregt wegen reichlicher Beschäftigung deutscher Schiffswerften und Furcht vor Ausdehnung des englischen Streiks, so daß eilige Blechliefereien auch für den Schiffsbau mehr im Inlande verbleiben. Aber auch im Dampfesselbau mehrt sich die Arbeit und die reichliche Beschäftigung aller Werke hat dazu

geführt, Kesselbleche um 5 A., Reservoirbleche um 2 A. per Tonne bei Flussstahlqualität zu erhöhen, wogegen Schweißstahl an dem nur einige Werke ein Interesse haben, unverändert geblieben ist. Der Mangel an genügenden Aufträgen auf Schienen wird wegen der besseren Beschäftigung auf anderen Gebieten weniger empfunden und vielfach durch vermehrte Nachfrage nach leichteren Schienen weit gemacht. Im Lokomotiv- und Wagenbau sind die Aufträge noch nicht erschöpft, und auch in Kleinreisen stehen noch größere Lieferungen in der Schwebe. In Maschinen- und Kesselfabriken ist die Beschäftigung im Wachsen, Eisengießereien sind ungleichmäßig beschäftigt. Die Kleinereisenindustrie kommt mit ihren Preisen immer mehr nach, doch fehlt es hier manchem Fabrikanten noch an der nötigen Festigkeit.

Mitte Dezember wird vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ein womöglich noch günstigerer Bericht gegeben: Der Verkehr erhielt sich trotz der heranrückenden Festtage ziemlich in der alten Lebhaftigkeit, die Beschäftigung aller Werke ist eine recht gute und die mit Weihnachten auf vielen Werken eintretende Pause wegen der Inventur kommt diesmal ziemlich unangelegen, wogegen sie sonst eine willkommene Gelegenheit war, einige Arbeit sich ansammeln zu lassen. Dabei nehmen die Vereinigungsbestrebungen mehrfach guten Fortgang; beispielsweise hat ein Syndikat der Grobblechwalzwerke, für das bis dahin wenig Neigung bestand, jetzt die besten Aussichten und weiter soll dann die lose Vereinigung der Stabeisenfabrikanten in festerer Form übergeleitet werden; auch die Drahtfabrikanten haben Aussicht, daß die jetzt strikte eingehaltenen Preisverabredungen mit Skatelen umgeben werden, die auch im Laufe der Zeit eintretenden milder reger Nachfrage die Einhaltung der Verabredungen sichern soll. Besonders Vorjahn erfahren diese Bestrebungen durch die Haltung des Kohlenhändlers, das auf die schwierige Stellung der Eisenwerke keine Rücksicht nimmt, sondern ihnen sagt, steht doch an uns den Erfolg einer gesunden Vereinigung, schließt Euch zusammen, dann prosperirt ihr, wie wir es thun. Für die Inhaber von Aktien der Eisenwerke darf aber bei den jetzigen Verkaufspreisen, obwohl sie höher sind, als die früheren, auf hohe Mehrerträge noch nicht gerechnet werden, denn die Roh- und Brennmaterialien verteuern den Betrieb ganz wesentlich, der sich nur deshalb günstiger gestaltet, weil die Generalkosten wegen der reichlicheren Arbeit sich verhältnismäßig günstiger stellen. — Erze sind vielfach schon für das 2. Quartal und darüber hinaus verkauft, und wegen des Verkaufsvereins ist der Abschluß der Geschäfte wenig umständlich. Roheisen ist vom Auslande her noch immer gesucht, die Inlandsaufträge halten sich auf bisheriger Höhe. Alzeisen ist sehr beachtet, die Händler wollen sich auf Zeitverkäufe nicht einlassen. Halbfabrikate können nicht in der Menge produziert

werden, wie es der Konsum verlangt, die Preise sind deshalb weiter gestiegen, weil die Stahlwerke vorziehen, Träger u. dgl. zu walzen, statt ihre Halbfabrikate billig abzugeben. Für Stabeisen liegt auf allen Werken ein für Monate ausreichendes Arbeitsquantum vor und besonders in Trägern hat noch wenig für Frühjahrslieferungen auf Lager gearbeitet werden können. In Walzdraht übersteigen ebenfalls die Lieferungsansprüche den Umfang der Fabrikation. Grobbleche werden zu den kürzlich erhöhten Preisen flott abgesetzt, und da sehr wenige Verkäufe auf Abschluß statigefunden hatten, gelangen hierfür die Werke sofort in den Besitz höherer Preise. Feinbleche, die sonst um diese Jahreszeit in beschränktem Betriebe produziert wurden, werden noch immer sehr stark verlangt, und monatelange Lieferzeiten gefordert. Eisenbahnmaterial liegt auch in größerer Arbeitsmenge vor, besonders für Lokal- und Kleinbahnen, aber auch das Ausland hat wieder Einiges gebracht. Maschinenfabriken und Kesselfabriken gelangen nach und nach zu besseren Arbeitsbedingungen, in der Kleineisenindustrie mehren sich seit dem zunehmenden Verbrauch von theuerem Baumaterial die Preis erhöhungen, die einen noch größeren Umfang annehmen würden, wenn nicht sehr große Mengen zum Frühjahr verkauft wären. Auch können die meisten Werke für den Frühjahrsbedarf noch aus alten Abschüssen billiges Rohmaterial verarbeiten, die übrigen aber müssen nicht einseitig mit Erhöhung vorgehen, aus Besorgnis, damit Kundchaft zu verlieren, vielfach aber auch aus Mangel an Glauben an die Fortdauer der hohen Rohmaterialpreise. Die reichlichere Beschäftigung gilt wie ein Ausgleich für die hohen Rohmaterialpreise, hier mehr als auf anderen Gebieten, da die Geschäftskosten für weiter verarbeitetes Eisen einen höheren Antheil an den Selbstkosten haben. Aber auch auf diesem Gebiete werden neue Vereinigungen zur Erzielung besserer Preise angestrebt.

Das Geschäft blüht also auf der ganzen Linie und die Unternehmer-Koalitionen, die Syndikate und Kartelle, nützen den Nummel nach Kräften aus, so daß sie mit ihren Erfolgen selber zufrieden sind. Diese Syndikatsmänner sind dieselben Leute, die rheinisch-westfälischen Großindustriellen mit der nationalliberalen Presse an der Spitze, welche den Arbeitern den Beitritt zu den Gewerkschaften verbieten, welche deren Mitglieder maßregeln, schwarze Listen führen, Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokraten resp. die Arbeiter fordern und in jedem Falle, wenn die Arbeiter durch Arbeitseinstell-

ung eine höflich und glückselig geforderte, aber brutal verweigerte Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen erlangen wollen, nach Postgel und Militär, nach Belagerungszustand und Verfolgung der Streikenden, nach dem haneubenden Säbel und der schießenden Flinten schreien! Sie selbst aber machen von der Koalitionsfreiheit den ausgiebigsten, ja weit über die gesetzlichen Grenzen hinausgehenden Gebrauch, vereinigen sich und „expresen“ von ihren Abnehmern eine Preisverhöhung nach der andern. Wenn doch einmal die Arbeiter von ihren „Vordgebern“ die Einigkeit und die Geschicklichkeit zur Vertretung der eigenen Interessen lernen wollten.

Ebenso günstig wie aus Rheinland-Westfalen lauten die Berichte aus anderen Theilen Deutschlands. So sagt der Berg- und Hüttenmännische Verein zu Siegen in seinem Monatsbericht für Dezember: Die Geschäftslage im Bezirke des Siegerlandes hat sich nicht wesentlich geändert. In verschiedenen Zweigen kann man das Geschäft eher noch lebhafter als bisher bezeichnen. Aufträge sind in fast allen Theilen so bedeutende, auch in den Fertigfabrikaten, eingegangen, daß nicht bloß für den Winter, sondern auch meistens bis Mitte nächsten Jahres für eine einigermaßen lohnende Beschäftigung gesorgt ist. Die augenblickliche scheinbare Schwäche des amerikanischen Marktes dürfte sich also hier nicht abgeliferte Waare sämmtlich für sofortigen Verbrauch bestimmt ist, und daß die Läger beinahe sämmtlich geräumt sind, bietet eine weitere Sicherheit für längere Dauer der augenblicklichen Besserung des Geschäftes.

Auf den Walzwerken war das Geschäft ebenfalls sehr lebhaft. Fortwährend laufen neue und nicht unbeträchtliche Aufträge ein, so daß die Werke dieselben nur mit ausgedehnter Lieferfrist übernehmen können. Die Abnehmer drängen lebhaft auf Abwicklung der aufgegebenen Spezifikationen, ein bei dieser Jahreszeit besonders gutes Zeichen für die gesunde Lage des Geschäftes. Die Werke sind hierdurch durchweg auf 3-4 Monate mit genügender Arbeit gesichert. Feinbleche stellen sich auf 120-130 M., Luppen auf 80-82 M., Qualitätschweißisen auf 115-118 M., Niet- und Gufeisen entsprechend höher. Bei diesen noch mäßigen Erhöhungen der Preise muß der am 1. Januar 1896 eintretende Preisaufschlag des Roheisens um 3 M. pro Tonne mit berücksichtigt werden. Eisengiebereien, Kesselschmieden Maschinenfabriken sind ebenso wie auch die kleineren Fabrikationen für Besonderheiten mit genügender Arbeit

versehen. Die Preise lassen in einzelnen Zweigen noch sehr zu wünschen, während viele mit zufriedensstellenden Preisen rechnen können.

Und vom ober-schlesischen Eisenmarkt wird Mitte Dezember berichtet: Das Walz-Eisengeschäft hat seit dem letzten Berichte keine wesentliche Aenderung erfahren und dürfte allem Anschein nach unter befriedigenden Verhältnissen in das neue Jahr eintreten. Die Verlängerung des ober-schlesischen Walzwerkverbandes auf zwei Jahre hat ihren Einbruch auf die Abnehmer nicht verfehlt. Trotz der für das Geschäft sehr ungünstigen Jahreszeit, welche in dem ruhigeren Charakter der Nachfrage zum Ausdruck kommt, hält sich die Kauflust annähernd auf einem Niveau, welches nach dem Verlauf des Geschäftes in den letzten Monaten als normal bezeichnet werden kann. Es sind in den letzten Wochen in fast allen inländischen Absatzgebieten neue Geschäfte zur Frühjahrslieferung gemacht worden, deren Umfang allerdings hinter denen der Herbstmonate zurücksteht, indeß ist nach der Lage des Marktes anzunehmen, daß das neue Jahr eine weitere Belebung des Verkehrs bringen wird, da auch der Großhandel an jenen Abschüssen stark theilhaftig war und die Preise fest geblieben sind; die erhöhten Herbstpreise haben sich für alle Sorten behauptet. Der Beschäftigungsgrad in Walzeisen ist bei den vorliegenden umfangreichen Abschüssen aus den Vormonaten unverändert hoch. Im Feinblechgeschäft macht sich die mit der Jahreszeit verbundene Konsumverminderung bemerkbar, doch haben die Werke auch in diesem Material noch auf längere Zeit befriedigende Beschäftigung. In schweren Blechen hat sich die bessere Nachfrage bis jetzt erhalten. Bezeichnend für die Geschäftslage ist es, daß der Roheisenmarkt außerordentlich fest ist; es ist in der Nachfrage nach Roheisen und vorgewalztem Material für Eisen- und Blechwerke keinerlei Mangel zu bemerken; die gestiegenen Preise haben sich hierfür ebenfalls behauptet.

Die deutschen Eisenbarone haben ein fettes Jahr hinter sich und ein fettes Jahr vor sich. Die noch in den letzten Wochen veröffentlichten Abrechnungen von Aktiengesellschaften für 1894/95, sowie die Dividendenanschläge für 1895 zeigen durchwegs gesteigerte Reingewinne und Dividenden, die jedes Kapitalistenherz in freudige Aufregung versetzen und zu dem überglücklichen Ausrufe veranlassen müssen: Es ist eine Lust zu leben! — Wir werden in einem nächsten Artikel darauf zurückkommen und ferner auch eine Darstellung der Lage der Metallarbeiter im Jubeljahr 1895 geben.

Lohnzahlun, Prämien und Gewinnbetheiligung.

u. Auf dem vom 19. bis 23. August v. J. in London abgehaltenen „internationalen Kongreß für Genossenschaftswesen und Gewinnbetheiligung der Arbeiter“ ist auch ein Bericht über den Stand des Antheilsystems in Deutschland erstattet worden, der sich mehr auf idealen Voraussetzungen, als auf konkreten Thatsachen aufbaut und trotz der beklagten geringen Sympathien des Unternehmertums doch eine künftige lebhaftere Theiligung an diesen Bestrebungen erhofft.

Der Bericht führt die geringe Neigung für das Antheilssystem auf die Belastung der Arbeitgeber durch die deutsche Arbeiterversicherung zurück; indeß bereite sich in den letzten Jahren ein erfreulicher Umschwung vor. Man gewöhne sich allmählich an die gesetzlichen Bestimmungen und erkenne an, daß damit die Verpflichtungen des Unternehmers für das Wohl seiner Arbeiter noch nicht erschöpft seien, daß vielmehr der Arbeit neben dem persönlichen Schutz auch ein sachlicher Antheil an den höheren Erträgen glücklicher Geschäftsjahre gebühre. So habe man das Antheilssystem neuerlich in deutschen Maschinen- und anderen Fabriken, theils mit, theils ohne statutarische Bestimmungen eingeführt; aus Sachsen würden durch die Fabrikinspektoren 5 (?) derartige Fälle berichtet. Sehr häufig komme es vor, daß große Industrielle ihre Arbeiter in ihren Testamenten bedenken; Andere zügel es vor, schon bei Lebzeiten sich selbst innere Befriedigung, ihren Arbeitsgenossen (!) Ermunterung und Freude und ihrem Geschäfte Ansehen zu verschaffen, indem sie ihre Arbeiter vertragsmäßig am Ertrage günstiger Geschäftsjahre theilhaftigen. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer werde dadurch natürlicher (?), es entstünden durch das Antheilssystem wirkliche Arbeits- und Kapitalgenossenschaften (?), welche Gegensätze leichter ausgleichen und soziale Kämpfe schon im Keime unterdrücken. Für die Gewinnbetheiligung sprächen nicht bloß Rechts- und Zweckmäßigkeitgründe, sondern auch Herzens- und Gewissensgründe; sobald die Unternehmer ihr Geschäft mit dem Herzen verwalten, würden ihnen auch die Arbeiter mit dem Herzen und Gewissen entgegenkommen. Solcher Gewissensdienst würde auch materiell reichlichere Früchte tragen, als ein Arbeiten ohne Interesse und innere Theilnahme. Die auf Grundlage vertragsmäßiger Gewinnbetheiligung der Arbeiter eingerichteten Betriebe würden ermunternd und erziehend wirken und auch zur Herstel-

Die Sünden der andern.

Nach dem „Almanaco socialista“ per l'anno 1895.

Eines Abends hielten zahlreiche Karossen in kurzen Zwischenräumen vor dem Palais des Pariser Banquiers Albert Bertrand, vor dem sie ihre Insassen absetzten. Diese stiegen mit den schwerfälligen Bewegungen gezähmter Bären eine monumentale Freitreppe hinan, traten in ein erleuchtetes Vorzimmer ein und entpuppten sich da als wohlbekannte dickbäuchige Männer der Pariser Börse, die von einem galonirten Lakai in einen kleinen eleganten Salon eingelassen wurden.

Dort saß die Dame des Hauses, in einen ährenden Lehnstuhl hingegeben, und ergab sich mit gelangweilter Miene darein, dem Gespräch einiger bereits um sie versammelten Gentlemen zuzuhören.

Don Samuel, der Baumwollkönig, erhob plötzlich seine Stimme und nahm eine drohende Rednerstellung an.

Nicht gewohnt, mit leeren Redefloskeln die Zeit zu vergeuden, brach er

plötzlich los: „Hat Jemand den „Figaro“ von heute Abend gelesen?“

Niemand hatte ihn gelesen. Jeder wußte sich zu entschuldigen. Don Samuel, offenbar froh darüber, eine Neuigkeit aufzuweisen zu können, sagte mit ruhiger Stimme:

Man telegraphirt aus Southampton eine ungehenerliche Nachricht.“

Dreißig Ohren spitzten sich auf einmal. Don Samuel verstieg sich im Gebrauche über Epitheta nie über das Wort „unangenehm“. Das Ereigniß, um das es sich handelte, mußte also wirklich ein außerordentliches sein.

Der Erzähler fuhr fort: „Ein großer Dampfer brachte im Schlepptau ein entmastetes Schiff nach Southampton, das er auf hoher See angetroffen hatte. An Bord dieses Wracks befanden sich hundert Personen. Von diesen waren im Augenblicke der Vergung achtzig in trostlosester Verfassung. Sie waren durch Fasten fast völlig erschöpft und haben den Gebrauch ihrer Glieder noch nicht wieder erlangt; nichtsdestoweniger führte das Schiff, nach einer im Hafen ange-

stellten Berechnung der Konservebüchsen, für drei Monate Lebensmittel mit sich. Diese Lebensmittel (und die Stimme Samuels zitterte vor Erregung) waren von zwanzig Passagieren und Leuten der Schiffsbemannung angelauft worden, die kurzer Hand auch alle Waffen an Bord in Beschlag nahmen, so daß sie sich nach dem Schiffbruche geradezu übermäßig müsteten, während sie den übrigen Schiffsgenossen, den achtzig, lächerlich geringe Rationen gaben, gerade nur so viel, daß sie vor dem Verhungern geschützt waren.“

Don Samuel empfand eine loyale Genugthuung über die durch seine Erzählung hervorgerufene Wirkung: ein Gebrüll des Unwillens und der Entrüstung erhob sich.

St. Juste, Verwalter der Bergwerke von Fancigni, rief mit vor Erregung zitternder Stimme: „Es gibt nicht genug Strafen, die streng genug sind für diese Bösewichter!“

„Die achtzig Unglücklichen“, fuhr Don Samuel fort, „waren zu den härtesten Arbeiten gezwungen; sie mußten das Schiff säubern, besterren, so viel sie

konnten, die Kabotten aus und, durch vorgehaltene Revolver gezwungen, kochten sie auch für die anderen, die sich hinsetzten und aßen. Anfangs versuchten sie, sich aufzulehnen, aber zwei wurden getödtet und in's Meer geworfen, und dann verkürzten die Aufkäufer noch die Rationen der noch übrig bleibenden achtundsiebzig.“

Felix Strix vergaß den in den Gruben von Vallière drohenden Streik. Auf's höchste aufgeregt, forderte er die Folter für diese Barbaren eines modernen Zeitalters.

Alle Klatschen wüthenden Beifall. „Eine Untersuchung ist eingeleitet. Die zwanzig Spitzbuben vertheidigen sich wie wahre Teufel und behaupten, daß sie ihre Genossen in keinem Falle hätten Hungers sterben lassen.“

„Aber diese Genossen litten inzwischen schauerhaft Hunger“, heulte förmlich St. Juste, „und mit welchem Rechte aßen diese zwanzig Verworfenen währenddessen mehr, als sie zur Fristung des Lebens bedurften?“

„Einer der Angeklagten“, fuhr Don

lung des sozialen Friedens beitragen können.

Dieser naive Idealismus frönt der Berichterstattung mit dem selbstigen Hinweis auf das einmütige Zusammenstehen der Tabakindustriellen und Tabakarbeiter während der kritischen Monopolgefühle und der drohenden Posadowsky'schen Besteuerungprojekte, hoffend, daß diese Einmütigkeit auch bei inneren Verwaltungs- und Wohlfahrtsangelegenheiten gefördert und daß auch andere Streitfragen durch Besprechung und Vereinbarung zwischen Unternehmern, Werkführern und Arbeitern geschlichtet werden können.

Wie diese beiderseitige Stellung der Tabakindustriellen und Tabakarbeiter ein Beweis der harmonischen Schmiegharkeit sein soll, bleibt dem kühleren Beobachter unerfindlich; man wachte denn die bekannte Drohung der Industriellen, ihre Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter auf's Pflaster zu werfen, als Zeichen der Harmonie betrachten. Auch bei der Herausziehung des sächsischen Fabrikinspektionsberichtes für 1894 irrt sich der Berichtersteller, da derselbe nur zwei Beispiele der Gewinnbetheiligung neben einer Anzahl von Fällen eingeführter Prämien- und Tantiemenzahlung aufweist. Dagegen konstatieren eine Anzahl von Inspektionsbeamten die äußerst geringe Neigung der Unternehmer zu derartigen Wohlfahrtsmaßnahmen, insbesondere, weil die Arbeiter Wohlthaten überhaupt nicht zu würdigen wissen und vielfach ein Benehmen zur Schau trügen, welches das Zusammenarbeiten zu einem höchst unerquicklichen mache.

Beneidenswert ist die köstliche Naivität des Berichterstellers, der aus dem Antiteilsystem die Entstehung wirklicher Arbeits- und Kapitalgenossenschaften erwartet. Ueber solche Illusionen geht der Kapitalismus mit unerhörter Deutlichkeit zur Tagesordnung über. Weit entfernt, derartige Probleme unter dem Gesichtspunkte des Geschäftsantheils zu betrachten, um den Arbeiter als Partner zu legitimieren, handelt es sich für die meisten Unternehmer nur um unumgängliche Geschäftsspesen nach Art der Affekuranzprämien, oder aber um Lohnformen, die oft genug die beste Handhabe zu späten Lohnherabsetzungen bieten. Wo jedoch letzteres geschieht oder beachtet wird, da charakterisiert sich der am Jahres- oder Saisonschlusse auszahlende „Anteil“ lediglich als eine Lohninbehaltung im gewöhnlichsten Sinne des Wortes und wird auch in der Regel das System von derartigen Voraussetzungen geleitet. Um dies nachzuweisen, ist ein Eingehen auf die verschiedenen Lohnformen und Wohlfahrtsmaßnahmen nötig.

Samuel fort, „redete sich dadurch aus, daß er seine kleinen Kinder mitgebracht habe und um deren Ernährung besorgt gewesen sei.“

„Und die Kinder der andern?“ rief der alte Strik.

„Was die zwei Getödteten anbelangt“, fügte der Erzähler noch hinzu, „so protestieren die Thäter dagegen, daß man hier von Mord rede — das sei ein einfacher Akt gerechter Nothwehr im allgemeinen Interesse gewesen, indem die Minderzahl der zwanzig Befürchteten mußte, daß, wenn sich die achtzig der Lebensmittel bemächtigten, sie durch unflügen Gebrauch derselben die Zukunft aller in Gefahr gebracht hätten. Sie seien ihnen einfach zuvorgekommen.“

„O Lüge! Verabscheuungswürdige Hencherei!“ fluchte Deguerolt. „Um ihre eigene Zukunft war ihnen bange! Das allgemeine Interesse, die leibhaftige Gerechtigkeit — was erheischen sie? Daß die Lebensmittel gleichmäßig unter alle Schiffbrüchigen vertheilt wurden? Wenn sie schaudbarerweise die Portionen der Genossen verringerten, warum verfahren

Die Lohnhöhe wird von den verschiedensten Faktoren beeinflusst, die sich in letzter Hinsicht als Angebot und Nachfrage äußern. Höhere Vorbildung, kostspieliger Lehrgang, hohe Kräfteforderung, Gesundheitsgefahren, ungünstige Drißlage zc. vermindern das Angebot von Arbeitskräften und führen, wenn zu ihnen ein energisches Bewußtsein und eine nachdrückliche Organisation der Arbeiter hinzutritt, zu höheren Löhnen, während umgekehrt die gegentheiligen Umstände den Lohn herunterdrücken und die Arbeit, wenn Männerhände für solche Bezahlung nicht zu finden sind, auf Frauenhände beschränken. Arbeiter wie Unternehmer sind bestrebt, diejenigen Umstände herzustellen, die ihre Interessen begünstigen; erstere sind in der Regel auf Verteilung, Ungleichung und Verminderung des Angebots und auf die Organisation des Widerstandes beschränkt, während die Unternehmer das Angebot künstlich durch Ausbildung von Lehrlingen und Jugendarbeitern verstärken, die Nachfrage nach Arbeitskräften durch Verbesserung der Maschinerie vermindern, aber auch durch mancherlei Einrichtungen den Zuzug von Arbeitskräften heben, resp. dem Abzug derselben entgegenwirken können. Diese Einrichtungen können den verschiedensten Bedürfnissen angepaßt werden, können offenebare Mängel ausfüllen, anerkannte Härten lindern oder beseitigen, — gemeinhin ist ihnen ihre lohnsparende Tendenz; wo sie nicht direkt zur Lohnreduktion Veranlassung bieten, da wirken sie zum Mindesten allen Lohnsteigerungen entgegen.

Nun genügt es für manche Industrien keineswegs, jeder Zeit freie „Hände“ zum Erfolge bereit zu haben, sondern sie bedürfen zur Erreichung und Behauptung einer gewissen Stabilität und Leistungsfähigkeit eines festen Arbeiterstandes, der durch Prosperität und Krise hindurch an das Stabilisament gefesselt werden muß. Das kann durch vorzügliche Arbeitsbedingungen und hohe Lohnsätze, sowie humane Behandlung geschehen, geschieht aber selten, weil diesem oft die Konkurrenzverhältnisse, vielfach auch die Qualifikation des Unternehmers, bzw. seiner Vertreter entgegenwirken. Letzteres wird es durch die bekannten „Wohlfahrtsmaßnahmen“ zu erreichen versucht, wobei zu beachten ist, daß das in denselben angelegte Kapital, soweit es nicht bloß Fiktion, sondern wirklich vorhanden ist, entweder bestimmt ist, sich gut zu verzinsen (Arbeiterwohnungen), oder lediglich den versicherungsgesetzlichen Pflichten des Unternehmers entspricht. Wo aber auch wirkliche Stiftungen zu Wohlfahrtszwecken gemacht werden, da rühren die Mittel doch in der Regel aus

sie mit ihren eigenen nichts weniger als ökonomisch?“

„Ich glaube, wenn die Angelegenheit in Paris vor die Jury käme“, schloß Don Samuel seine Darlegungen, „und wir alle Geschworene wären, wir mit dem Wahrspruch nicht zögern würden.“

„Den Tod!“ erscholl es einstimmig aus aller Munde. Doch rasch setzten Mehrere hinzu: „Der Tod ist eine viel zu leichte Strafe!“

Und sich in die Mitte des Salons vorschleppend, begannen sie eine tumultuöse Diskussion des Falles.

Da ließ sich die gebietende Stimme des Majordoms vernehmen und verkündete, daß — servirt sei.

Augenblicklich war die Ruhe wieder hergestellt.

Die wild erregte Gruppe ordnete sich schnell zu Zweien und hielt ihren feierlichen Einzug in den Speisesaal, wo auf verschwenderisch gedeckter Tafel ein prachtvoller silberner Tafelaufsatz von bebauendem Kunstwert, auf dem kostbare Früchte zur Schau standen, den Glanzpunkt des Saales bildete.

den Ergebnissen des Betriebes her, sind also von den Arbeitern erzeugt und gehen zum verschwindend kleinsten Theile an diese zurück, um die künstliche Ausbeutung zu sichern.

Endlich bietet aber eine Aenderung der Lohnform Gelegenheit, diesen Zweck zu erreichen, nämlich die Fesselung der Arbeiter an den Betrieb, und solche Aenderungen erfreuen sich neuerdings bei einem Theile des Unternehmertums um so größerer Beliebtheit, weil sie nicht, wie manche Wohlfahrtsmaßnahmen, die Festlegung größerer Kapitalien erheischen, auch nicht bloßen Versicherungspflichten entsprechen, sondern recht und würdig die pure Güte und Arbeiterfreundlichkeit des Unternehmers repräsentieren — ohne einen Pfennig zu kosten. Namentlich der mittlere oder kleine Industrielle, dem die Mittel zu großen zinstragenden Wohlfahrtsmaßnahmen fehlen, begnügt sich mit kleinen Lockspeisen und findet in der Regel seine Rechnung dabei. Und welche Vorzüge bieten diese veränderten Lohnformen, deren Charakter die Namen Bonus, Stückprämie, Tantieme, Sparprämie, Altersprämie und last not least Gewinnbetheiligung zur Genüge erhellen, wenn durch Verkaufsurteilungen den Arbeitern der Anspruch bis zur Erfüllung gewisser Bedingungen vorenthalten wird. Wie können die Lässigen zu Mehrleistungen gestachelt, zu Fleiß, Genauigkeit und Sparsamkeit angeporrt werden?

Jede Veränderung der üblichen Lohnform ist eine Verschleierung des kapitalistischen Vortheils, mag sie auch noch so hochtönend benannt sein. Nur der Zeitlohn ist die den Arbeitern gerechteste Lohnform unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem. Auch der Stücklohn ist lediglich vom kapitalistischen Interesse diktiert, wenn er auch scheinbar dem Arbeiter eine gerechte Vergütung seiner Leistung gewährt. Das dürfte heute für Jeden außer Zweifel sein. Indes ist es üblich, hier besonders darauf zu verweisen, weil der Stücklohn gewöhnlich die Grundlage derartiger Lohnmodifikationen bildet. Zwei Merkmale haften ihm besonders an: sein Ansporn zur Mehrleistung und seine Beweglichkeit, Lohnreduktionen leichter nachgebend, welche vor Allen dem Unternehmer zu Gute kommen. Auf dem Stücklohn beruhen zumeist jene Lohnformen mit ständigem und zusätzlichem Einkommen, wie sie uns besonders beim Bonus und beim Anteilssystem entgegentreten; aber sie können sich auch auf Zeitlohnung aufbauen, insofern der Stunden- oder Tagelohn dem festen (Minimal-)Lohnsatz entspricht und der Bonus selbst eine Art Stücklohn darstellt; der letztere wird gewährt, wenn die Durchschnittsleistung der Arbeiter einen gewissen Grad übersteigt.

Oft genug fallen für den Unternehmer alle verbenden Grundzüge hinweg und er bezweckt mit der Veränderung der Lohnform bloß eine Erpressung von Mehrarbeit, wozu sie ja ganz vorzüglich taugt. Eine Herabsetzung des Stücklohns brächte ihn um sein arbeiterfreundliches Ansehen oder er vermeidet sie aus anderen Gründen. Er führt daher einen Lohnmodus mit festen und beweglichen Sätzen ein, erstere dem Mindestlohn entsprechend, der dem Arbeiter auf jeden Fall gesichert bleibt, letztere dem Mehrverdienst entsprechend, der viertelbis ganzjährig abgerechnet und den bis zu diesem Zeitpunkt dem Betriebe treu verbliebenen Arbeitern ausgeschüttet wird. Wo Zeitlohn als feste Norm auftritt, da genügt der bewegliche Bonus, zur Mehrleistung anzuspornen; wo die Arbeit gruppenweise ausgegeben und verrechnet wird, da sorgt die Habacht der Gewandtesten, daß keiner der Mitarbeiter hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Knüpft der Unternehmer den Anspruch auf den Bonus an die Erfüllung gewisser Bedingungen, so haben wir das

typische Beispiel des Bonus; seine nächste Wirkung ist die Arbeitssteigerung, von deren Größe der Bonus abhängig zu machen ist, wobei die minderfähigen Arbeiter von ihren Kollegen selbst angezogen werden. Weiterhin erreicht er die Fesselung der Arbeiter an das Unternehmen; stellt doch die Abrechnung nach Ablauf längerer Fristen diesen Modus als eine weit über das Maß des § 119a der G.-D. hinausgehende Lohninbehaltung dar, deren Konfiskation dem Unternehmer unter den von ihm selbst aufgestellten Gründen freisteht.

Wird derart die Fesselung der Arbeiter erreicht, so bietet das zugleich noch die Möglichkeit, ungehindert Lohnabzüge am festen Einkommen machen zu können, wenn der Arbeiter nach Meinung des Unternehmers zu viel verdient. Sah sich der Fabrikant zuvor gezwungen, den Bonus unter Fortzahlung der früheren Löhne einzuführen, so kann er sich bei günstigem Erfolge dieses Systems durch Lohnkürzungen wieder schadlos, ja mehr als schadlos halten. Bietet ihm doch der Arbeitsvertrag völlige Freiheit, den Lohncharakter des Bonus ganz und gar zu eskamotieren und diesen als eine Art außerordentlicher und freiwilliger Prämie für besonderen Fleiß und Treue gänzlich von seiner Gunst abhängig zu machen. Wie viel Prämien werden nicht gezahlt, die in Wirklichkeit nichts anderes als Lohninbehaltungen sind.

Mit den Prämien ist es nicht viel besser bestellt. Den eigentlichen Arbeitsprämien liegt Stücklohn zu Grunde; während dieser unverändert weiter gezahlt wird, steigert der Arbeitgeber die Auszahlung der Arbeitskraft durch den Anreiz einer Stückprämie für erhöhte Leistung, in deren Folge sich die Arbeitsplätze, Maschinen zc. weil ergiebiger verzinsen. Einzelne Fabriken kennen sie auch als Anspornungsprämien. Andere Unternehmer zahlen Altersprämien mit nach Dienstjahren steigender Skala, um die Arbeiter möglichst langjährig an das Unternehmen zu fesseln; wieder andere werfen Sparprämien für Materialersparniß (Schmieröl, Werkzeug, Kohlen, Rohmaterial zc.), aus. Allen diesen Prämien liegen kapitalistische Vortheile zu Grunde, und der Unternehmer rechnet sie in der Regel zu den Arbeitslöhnen oder zu den Affekuranzspesen; von besonderen Wohlfahrtsanwendungen kann bei ihnen keine Rede sein.

Nichts anderes als eine Lohninbehaltung ist auch das System der Gewinnbetheiligung, mit dem besonders in England und Frankreich Arbeiterfang getrieben wurde. In England lernte es Lothar Bucher kennen und empfahl es den deutschen Kapitalisten als ein Gegenmittel gegen die sozialdemokratisch-lasalle'schen Forderungen staatlich unterstützter Produktiv-Assoziationen. Seit jener Zeit her reinigt der Glaube, mittels des Anteilsystems wirkliche Arbeits- und Kapitalgenossenschaften herbeizuführen. Die Folge oder vielmehr die Nichterfolge dreier Jahrzehnte haben dieses Ideal längst ad absurdum geführt. Dieses System hat fast stets stabile, günstige Produktionsverhältnisse zur Voraussetzung und die Fesselung der Arbeiter an das Unternehmen zur Absicht. Es löst sich selbst bei den gedrücktesten Akkordlöhnen einfinden, und der Unternehmer braucht nicht einmal eine ihm persönlich unangenehme Nachprüfung seiner Geschäftsbücher zu befürchten, falls er sich dieselbe verbittet, da die Gewinnbetheiligung noch mehr, wie Bonus und Prämie, den Charakter einer völlig freiwilligen Gunst trägt. Sie ist in der Regel höchst geringfügig und legt dem Unternehmer keine größeren Ausgaben zur Last, als diejenigen, die er in Folge ihrer Einführung an Löhnen und sonstigen Spesen erspart, so daß sie für den Arbeiter auch

keine nennenswerten Vorteile, meist sogar fühlbare Nachteile mit sich bringt. Ihre Wirkung ist die des Bonus, wie sie auch durch Verkaufsförderung von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig gemacht werden kann; sie kann nach Altersstufen geregelt werden, wobei der prozentuale Antheil mit der Zahl der Arbeitsjahre steigt, während unbeschäftigt davon der Zeit- oder Stücklohn reduziert werden kann, — sie kann endlich beliebig ausgesetzt oder zurückgezogen werden, wenn sie die vorausgesetzten Hoffnungen nicht erfüllt oder wenn dies dem Unternehmer ratsam erscheint.

England ist das Mutterland dieser Begünstigungsspezialität. Aber auch dort sinkt das Interesse für dieselbe von Jahr zu Jahr. Nach den Untersuchungen des Sozialstatistikers Mr. D. F. Schloß, Mitglied der Arbeitsdeputation des britischen Handelsministeriums war die Gewinnbeteiligung z. B. in England in 101 Unternehmungen mit ca. 27000 Arbeitern eingeführt, während eine große Zahl von Fällen, in denen sie wieder abgeschafft worden ist, beweist, daß dieses System nicht in allen Industrien die darauf gesetzten Erwartungen erfüllt. Namentlich wird es von den Gewerkschaften energisch bekämpft wegen der häufig in seinem Gefolge auftretenden Ueberstundenarbeit und Unterbietung der Gewerkschaftslohnfrage. Auch rechtfertigen diese ihre Ablehnung mit der Konstatierung der Thatsache, daß jeder Weg zur Nachprüfung der Richtigkeit der Abrechnung fehle, sowie daß es Unrecht sei, den früher anstretenden Arbeitern jeden Gewinnantheil vorzuenthalten. Die Arbeiter betrachten also ganz richtig den sogenannten Gewinnantheil als einen Theil des ihnen zu Recht zustehenden, ihnen vorenthaltenen Lohnes, über den sie, so bald ihr Unrecht anerkannt ist, Abrechnung und Nachprüfung fordern.

Ähnliches müssen in Einzelfällen die deutschen Gewerkschaften berichten. Eine Glasfabrik im Bezirke Hildesheim hat den begonnenen Versuch, die Arbeiter am Geschäftsgewinne zu beteiligen, wieder aufgegeben, angeblich, weil die Arbeiter den Werth einer solchen nicht zu würdigen wissen. Desto besser haben sie wahrscheinlich den Unwerth derselben erkannt. In einer Wollgarnspinnerei im Kreis Osterode ist eine gleiche Einrichtung getroffen, um dem allzu häufigen Wechsel der Arbeiter vorzubeugen. Der Aufsichtsbeamte sieht sich zu dem Geständniß veranlaßt, daß die Arbeiter derselben kein großes Vertrauen entgegenbringen, einmal, weil sich die Höhe der Antheile nach der Dividende der Geschäftstheilhaber mit beschränkter Haftung bemißt, dann aber, weil den Arbeitern jede Kontrolle fehlt.

Wenn trotzdem eine kleine Zahl großkapitalistischer Unternehmungen mit überaus günstigen Geschäftsergebnissen seit Jahren sog. Erfolge und noch bessere Reklame erzielt haben, was wollen diese Einzelfälle beweisen? So hatte die „Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G.“, die 1892 bloß 35 Prozent Dividende verteilen konnte, an ihre Arbeiter 42350 M für Gewinnantheile in Beträgen von 17,50—105 M verausgabt. Die Kaffee- Aktien-Gesellschaft für Federstahlindustrie verteilte für das Jahr 1893 an 377 Arbeiter 9264 M in Beträgen von 6—72 M, für 1892: 6880 M an 348 Arbeiter, für 1891: 5016 M an 316 Arbeiter. Die letztere Firma konstatirt, daß ihre Erwartungen befriedigt sind, da die Arbeiter jetzt seltener als früher wechseln und auch weniger oft um Vorschüsse einkommen.

Was aber haben die Arbeiter dabei erreicht? Sind sie deshalb Theilhaber, Mitaktionäre der Gesellschaften geworden, der sie mit ihrer Arbeitsleistung zu den ansehnlichen Dividenden verhelfen? Wo bleibt die Arbeits- und Kapitalgenossen-

schaft? Ist der soziale Frieden dadurch besiegelt, daß eine Anzahl von Leuten gefügiger wurden und einen festen Arbeitsplatz dem ungewissen Wechsel vorzogen, — vorzogen für Erlösgelder im wahrsten Sinne des Wortes? Denn wenn die höchsten Beträge für Werksführer, Meister und Vorarbeiter reservirt werden, was bleibt dann, auf den Wochenlohn des einzelnen Arbeiters gerechnet, übrig?

Das hindert jedoch eine Anzahl von Gewerkschaften nicht, sich mit lebhafter Energie, die einer besseren Sache würdig wäre, für solche Experimente in's Zeug zu legen und von deren möglichst allseitiger Durchführung die Lösung der sozialen Frage zu prophezeien, um sich oft genug von den zu keinerlei Konzessionen geneigten Unternehmern einen deutlichen Korb zu holen. Diesen Repräsentanten der deutschen Sozialreform können wir nur das Urtheil Robbertus in einem Briefe an den bekannten Agrarökonomien Rud. Meyer über die Beteiligungen am Geschäftsgewinn entgegenhalten, das da lautete:

„Mit Biergeldern wird die soziale Frage nicht gelöst!“

Ultramontane Arbeiterfreundlichkeit.

Im Finanzausschuß des bayerischen Landtags wurde über das Fabrikinspektorat verhandelt. Darüber berichtet die „Frankfurter Tagespost“ Folgendes:

Würde man an nichts anderem das Vorhandensein der Sozialdemokraten im bayerischen Landtage setzen, so könnte allein schon an der Verathung des Fabrikinspektorats am besten wahrgenommen werden, wie die Herren der „beiden großen Parteien“ der Hüneraugenritte, die ihnen versetzt werden oder bevorstehen, sich zu erwehren suchen. In früheren Budgetperioden wurde dieser Etatsposten stets lang- und klanglos als ein vom Reiche übermachten Uebel durchgeschleppt.

In der vorigen Session wurden unsererseits eine Reihe von Anregungen gegeben. Wir müssen es der Polizeizeitung v. Feilichig zugeben: er hat einige Schritte zum Besseren gemacht. Zunächst hat er die Fabrikinspektoren derart vermehrt, daß wenigstens auf jeden Regierungsbezirk ein solcher kommt; er hat ferner 2 Assistenten angestellt und verlangt im jetzigen Budget die Mittel für 5 weitere Assistenten, so daß auf Oberbayern und Mittelfranken je 2 derselben kommen. Er stellt sogar in Aussicht, daß damit die Mehrzahl des Inspektionspersonals noch nicht abgeschlossen, sondern daß eine weitere Vermehrung wahrscheinlich sei. Auch hat der Minister alljährliche Konferenzen unter seinem Vorsitz arrangirt, um, wie er angibt, das Institut in eine gleichzeitige praktische Form zu bringen. Wie in fast allen die Interessen der Arbeiterklasse anlangenden Fragen, wurde auch diesmal wieder gerade von dem Arbeiterfreundlichkeit heuchelnden Zentrum ein Standpunkt eingenommen, der sich direkt als arbeiterfeindlich charakterisirt.

Diesmal war es der große „sozialpolitische“ Zentrumsstratege Kessler, der das Bedürfnis empfand, sich „auszuzeichnen“. Der edle Arbeiterfreund greifte dem Minister ein Stoßgebet vor über die „alles Maß des Berechtigten überschreitenden“ Forderungen der Fabrikinspektoren, welche sich „sogar“ erlauben, besondere Ankleideräume für die weiblichen Arbeiter zu verlangen, was oft mit ganz erheblichen Kosten für die armen Fabrikanten verknüpft sei. Ja, diese Blaggeister sollen es sogar so weit treiben, daß sie auf ihren Reisen immer etwas Neues suchen, um sich wenigstens bemerkbar zu machen! Da — führte er im Weiteren

aus — die Fabrikanten in sehr vielen Fällen mit Verlusten arbeiten müßten, so sehe es fast aus, als wollte man den ohnehin so schwer bedrückten Unternehmern nur das Leben verbittern und sie in ihrem Einkommen schädigen. Er verlangt schließlich, um solchem „chikanösen“ Treiben zu steuern, daß die Regierung einschreite und die Machtbefugniß der Gewerbeinspektoren beschneide!

Die tschotschige Rede dieses Schreckenskindes der Zentrumsparthei, der als Reichstagsabgeordneter und „rechtskämiger“ Bürgermeister nicht einmal zu wissen scheint, daß es sich bezüglich besonderer Ankleideräume für Arbeiterinnen um eine Vorschrift der Reichsgewerbeordnung handelt, setzte seine schwarzen Kollegen in sichtlich Verlegenheit, nicht darüber zwar, daß überhaupt solche dem Arbeiterinteresse entgegengesetzte Meinungen ausgesprochen wurden, als vielmehr der Unvorsichtigkeit wegen, welche der große Kessler dadurch beging, daß er ohne Rücksicht auf seine Unternehmung dem Sehege seiner Zähne entschlüpfen ließ, was seine und seiner Freunde wirkliche Herzensmeinung ist. Bestürzt eilte ein Führer der Parthei, Herr Dr. Schäbler, seinem so tief in den Sumpf gerathenen Freund zu Hilfe; er packte ihn am zottigen Schopfe, aber der Bruder war dem kleinen Schäbler doch zu schwer. Ich muß, sprach Schäbler, um Irrthümern nach außen zu begegnen, die Rede Kesslers insofern richtig stellen, als Kessler ja eigentlich als Arbeiterfreund gesprochen und nur als Mundstück einiger Fabrikanten deren Klagen vorgebracht hat. Kessler glaubte, seinem Freunde Schäbler Dank stammend, abermals eine Rede halten zu müssen, plumpste aber um so tiefer in den Sumpf. Um die Kesslererei möglichst abzuschwächen, fragte Schäbler beim Minister an, ob derselbe nicht schon erwogen habe, Inspektoren aus Arbeiterkreisen, und Frauen als Assistentinnen anzustellen; selbstredend will er sich für keine dieser Fragen persönlich engagiren.

Der Minister glaubt, daß unter den Arbeitern sich nicht die nöthigen Intelligenzen vorfinden (!), gegen die Herausziehung von Frauen hätten sich die Inspektoren einstimmig ausgesprochen. Kurios muthete es an, daß der pfälzische Schornsteinbaron, Anilinaktionär Dr. v. Clemm gerade für letztgenannte Forderungen eintrat und dem Minister auch zu Gemüthe führte, daß Arbeiter, aus deren Kreisen doch eine Reihe intelligenter Fabrikanten hervorgehen, wohl auch zu Aufsichtsbeamten sich eignen würden. Hervorgehoben zu werden verdient noch eine Anregung Stauffenbergs, daß endlich auch die Hausindustrie in die Ueberwachung einbezogen werden solle.

Der Lohnkampf der Schiffbauer in England.

Die Dezemberausgabe der „Labour Gazette“ erhält über diesen gewaltigen Kampf folgenden bis zum 13. Dezember reichenden Bericht:

Nachdem in Folge des Beschlusses des Unionsrathes, darauf zu beharren, daß die Unternehmer erst bessere Angebote machen müßten, ehe in eine Konferenz einzutreten sei, und in Folge der Einstellung aller Ausgleichsversuche durch offizielle Persönlichkeiten der Lohnkampf längere Zeit ohne bemerkenswerthe Veränderung fortgegangen war, wurde am 17. November eine Anzahl der ältesten Lehrlinge aus den Werkstätten gebracht und auf die Streikliste gesetzt.

Am 20. November wurde eine gemeinsame Konferenz von Vertretern der Unternehmer aus den von dem Streik betroffenen Distrikten und aus dem Norden Englands in Carlisle abgehalten, um die Frage der Ausdehnung der Unternehmerr-

organisation zu erwägen. Es kamen neben den Unternehmern vom Clyde und von Belfast auch thatsächlich solche von verschiedenen Schiffbauplätzen (Barrow, Thue, Wear, Tees). Die Versammlung war einstimmig für eine Föderation der Schiffbauunternehmer zum Zwecke der Vertheidigung und bestellte ein Komitee, welches die notwendigen Schritte zu thun hätte. Die lokalen Verbände der bezichtigten Unternehmer stimmten diesem Vorschlage zu.

Zur selben Zeit erließ der Rath der Union der Maschinenisten einen allgemeinen Aufruf an die Trade-Unions um moralische und materielle Unterstützung, wobei hinzugefügt wurde, daß die Unterstützungen nur für die Nichtorganisirten im Bohrkampfe gehören.

Als der Kampf fernerhin dauerte, ging die Tendenz auf Seite der Arbeiter vom Clyde eher dahin, ihre Forderungen nach einer Lohnerhöhung zu steigern als mit denselben herabzugehen. In Belfast verursachte der Kampf unter der fortwährend steigenden Zahl von Arbeitern, welche indirekt betroffen wurden, viel Noth und Elend. Es wurde ein spezieller Fonds gegründet, sie zu unterstützen. Außerdem wurden zu ihrer Unterstützung öffentliche Arbeiten in Angriff genommen. Am Clyde war diese Erscheinung weniger zu bemerken. Am 25. November zog eine zweite Maschinenfirma die Ausperrung zurück, allein das Distriktkomitee verweigerte den Arbeitern die Erlaubniß, vor dem 2. Dezember die Arbeit wieder aufzunehmen, vorausgesetzt noch, daß der Unternehmer einen Minimallohn von 7 1/2 Pence pro Stunde akzeptirte und eine Lohnerhöhung für alle Löhne, welche höher als 7 Pence pro Stunde sind, um einen halben Pence.

Inzwischen wurden die Versuche offizieller Persönlichkeiten, eine Basis für eine Konferenz zu finden, fortgesetzt. Diese hatten insofern Erfolg, als am 2. Dezember von beiden Seiten fünf Punkte akzeptirt wurden, welche zusammengefaßt, dahin gingen, daß der Lordmajor von Belfast und der Lordschultheiß von Glasgow eine Konferenz zwischen den streitenden Theilen einberufen sollten, daß die Konferenz von einem unparteiischen Präsidenten geleitet werden solle, den die Einberufer zu ernennen hätten, daß die Konferenz den Gegenstand des Kampfes untersuchen, ihr jedoch keine definitive Entscheidung zustehen solle, daß endlich dem Präsidenten, dem Lordmajor und dem Lordschultheiß keine Stimme zustehen, sie aber Vorschläge zur Beilegung des Kampfes machen sollten.

Nunmehr verlangten die Unternehmer, daß die Aktion, die Lehrlinge aus den Werkstätten zu ziehen, eingestellt werde, worauf der Exekutivath der Maschinenisten im Hinblick auf die Konferenz nach Glasgow die entsprechenden Weisungen ergehen ließ.

Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde Lord James v. Herford ernannt, die Konferenz selbst auf Dienstag, den 10. Dezember nach Glasgow einberufen. Von jeder Seite waren zehn Delegirte anwesend. Die Konferenz tagte zwei Tage und kam einer Beilegung sehr nahe, obwohl eine vollständige Vereinbarung nicht erzielt werden konnte. Schließlich wurde eine längere Vertagung beschlossen, um eine Abstimmung der Arbeiter über die modifizirten Vorschläge der Unternehmer zu versuchen.

Aus dem offiziellen Bericht des Präsidenten ist zu entnehmen:

„... Die Vertreter der Arbeiter von Belfast proponirten: Wir erklären uns bereit, unsern Arbeitern zu empfehlen, daß sie die Arbeit sofort wieder aufnehmen, vorausgesetzt, daß sie eine sofortige Erhöhung von 1 Shilling pro Woche erhalten und die bestimmte Zusage einer weiteren ebenso großen Erhöhung vom ersten Bahltage im April 1896 an. Wir

erklären ferner, daß nach der zweiten Lohnerhöhung durch vier Monate keine Veränderung angestrebt und jede weitere Veränderung einer gegenseitigen Ankündigungsfrist von einem Monat unterliegen soll.

Die Vertreter der Arbeiter vom Clyde schlugen vor: Wir sind bereit, unseren Arbeitern die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen unter der Bedingung, daß sie eine sofortige Lohnerhöhung von 1/4 Pence pro Stunde und das bestimmte Besprechen einer weiteren Erhöhung von 1/4 Pence pro Stunde für alle diejenigen, welche 7 1/2 Pence oder weniger pro Stunde beziehen, vom ersten Zahlung des nächsten April an erhalten unter denselben Bedingungen jeder ferneren Aenderung wie in Belfast.

Die Vertreter der Unternehmer lehnten diese Forderungen ab und schlugen vor: Den Belfast Arbeitern bieten die Unternehmer eine Lohnerhöhung von 1 Schilling pro Woche vom 3. Februar n. J. an, doch darf von da an durch sechs Monate keine Aenderung verlangt werden, und muß jede folgende Aenderung einer einmonatlichen Ankündigungsfrist auf bei en Seiten unterliegen. Den Arbeitern vom Clyde bieten die Unternehmer eine Erhöhung von 1/4 Pence pro Stunde — respektive 1 Schilling 1 1/2 Pence pro Woche — für alle Arbeiter, welche jetzt weniger haben als 7 Pence bei sofortigem Beginn dieser Erhöhung, ferner eine weitere Erhöhung von 1/4 Pence pro Stunde für alle vom 3. Februar n. J. an unter denselben Bedingungen für weitere Veränderungen, wie sie für Belfast vorgeschlagen sind.

Die Arbeitervertreter beharrten auf ihren Forderungen, erklärten sich jedoch bereit, den Vorschlag der Unternehmer einer Abstimmung der Streikenden zu unterziehen. Hierauf wurde die Konferenz bis zur Entscheidung durch diese Abstimmung vertagt und die Wiedereinberufung dem Präsidenten und seinen Kollegen überlassen.

Das Resultat der Abstimmung in Belfast war: Für die Annahme der Propositionen der Unternehmer 25 Stimmen, dagegen 879. Das Resultat aus dem Clydebezirk enthält der Bericht noch nicht.

Auf Grund der Berichte der Trades-Union und der Unternehmervereinigung ergibt sich folgende Ziffer als von dem Streik Betroffene. Direkt im Streik befindlich oder ausgesperrt sind 4526 Mann; davon 1326 auf Belfast und 3200 auf den Clydebezirk. Die Zahl für Belfast dürfte durch die aus den Werkstätten gezogenen Lehrlinge etwas erhöht worden sein.

Die Zahl der indirekt Betroffenen ist etwas schwerer zu schätzen. In Belfast ist die Zahl der durch den Kampf indirekt Betroffenen, soweit sie Unionsmitglieder sind, auf 2800 gestiegen. Die Nichtmitglieder und Tagelöhner dazu gerechnet, beträgt die wahrscheinliche Summe nicht weniger als 4500 indirekt Betroffene in Belfast.

Am Clyde sind die indirekten Wirkungen weniger deutlich sichtbar. Die Arbeitsbeziehungen zwischen Maschinisten und sonstigen Schiffsbauarbeitern sind bei Handelschiffen nicht so innig, daher hindert der Streik der Ersteren die Letzteren nicht an der Arbeit. Nichtsdestoweniger schätzen die Unternehmer die Zahl der vom Unstaud indirekt Betroffenen auf ca. 2000. Dies angenommen ergibt sich eine Ziffer von ca. 6500 indirekt und ca. 4500 direkt Betroffenen, somit eine Gesamtzahl von 11 000 Mann.

Soweit die Mittheilungen der „Labour Gazette“.

Der Kampf dauert derzeit noch fort. Ob neuerliche Verhandlungen angebahnt wurden und wie weit dieselben gediehen sind, läßt sich aus den Telegrammen der Tagesblätter nicht entnehmen. Jedenfalls beweist die Zähigkeit, mit der die eng-

lischen Arbeiter ihre Sache führen, daß sie eine ausgezeichnete gewerkschaftliche Schulung genossen, sowie auch, daß sie eines der wichtigsten Kampfmittel, nämlich Geld, in so sehr genügender Weise anzuspeichern verstanden haben, daß sie selbst einen mehrmonatlichen Streik von solchem Umfange auszuhalten vermögen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der Verband des Material zur Durchführung der für das Jahr 1896 geplanten Arbeitslosenstatistik durch die Erpedition der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ erfolgt ist. Da dieser die Verwaltungsadressen schon vor Weihnachten zugestellt werden mußten, konnten inzwischen eingetretene Veränderungen nicht berücksichtigt werden und ist es daher nicht ausgeschlossen, daß das Material noch an die früheren Adressen gesendet wurde. Wir empfehlen daher denselben Verwaltungen, welche das Material bis jetzt noch nicht empfangen haben, zunächst nochmal bei ihren Vorgängern deswegen anzufragen und wenn dort nichts eingegangen, diesbezügliche Mittheilung nach hier gelangen zu lassen. Der Verband des Materials ist durch die Feiertage leider etwas später erfolgt (am 30. und 31. Dezember) und ist es sehr wahrscheinlich, daß die pünktliche Zustellung unter dem sehr gesteigerten Neujahrspostverkehr gelitten hat.

Verschiedenen Anfragen zufolge machen wir bekannt, daß die im Dezember vor. J. vom Vorstand ernannten Ortsverwaltungen, Bevollmächtigten und Vertrauensmänner ihre Tätigkeit mit dem neuen Jahre beginnen und daß daher die Fertigstellung der in das Jahr 1896 fallenden 4. Quartalsabrechnung Sache der bis dato amtierenden Ortsverwaltung ist.

Sodann ersuchen wir mit den alten Beitrags-, Reserbestands- und Delegiertenmarken baldmöglichst, spätestens aber mit der Abrechnung vom 4. Quartal abzurechnen und die nicht verkauften Marken zurückzusenden. Gegen diejenigen, die bis zu diesem Endtermin nicht abgerechnet haben, wird unmissverständlich durch sofortige Revision vorgegangen werden.

Folgende Mitgliedsblätter sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 87487 des Schlossers Georg Neuwandt, geb. zu Königsberg i. Pr. am 10. Mai 1894.
99130 des Schlossers Robert Kaminsky, geb. zu Allenstein am 13. Juni 1867.
104466 des Blechners Eugen Bösch, geb. zu Göttingen am 18. April 1875.
108154 des Schlossers Adolf Schader, geb. zu Hannover am 12. April 1877.

Ausgeschlossen wird nach § 3 Abs. 7b auf Antrag der Verwaltungsstelle in Trierberg der Former Franz Baschatis, geb. zu Königsberg am 13. Oktober 1853, Buch-Nr. 76 688.

Der Former Karl Schäffler, geb. zu Heilbronn, Buch-Nr. 88 799, zuletzt in Forst, N.-L., wird hierdurch aufgefordert, sich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Denunziation seiner mit ihm arbeitenden Verbandskollegen beim Unternehmer zu rechtfertigen, andernfalls sein Ausschluss nach § 3 Abs. 7a des Statuts erfolgen muß.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Hedw.straße 160,1,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand

Korrespondenzen.

Former.

Cevelsberg. Anfangs Dezember vor. J. kandidierten sämmtliche Former der Firma Huth früher Bovermann. Der Grund war einestweilts Maßregelung durch einen Vorgesetzten, andernteils rigorose Behandlungsweise und Einführung des Affordsystems. Es wurde alle Mühe aufgewandt, um einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen, doch die betreffenden dazu gewählten Kollegen wurden abgewiesen. Da die Kollegen, resp. die dortige Organisation der Former, den Tagelohn wieder erlangen wollen, so werden die ausmüthigen Kollegen wissen, was sie zu thun haben. Bis jetzt ist der Meister mit zwei minderwertigen Arbeitern allein in der Werkstatt verblieben, um mit den Spaten auf dem Dache sich seines Daseins zu freuen.

Arbeit ist vorhanden. Temperformer, Kollegen von hier, sind nicht zu gebrauchen! Also Kollegen, Vorsicht! laßt Euch nicht auf's Glatteis führen.

M. Gendler, Vertrauensmann der Former Rheinlands.

Welschbüchsen. Unter welcher herrlichen Zuständen die Kollegen dahier existiren, soll den Kollegen hier geschildert werden. Der fortwährend stattfindende Wechsel der Kollegen hat in Nachfolgendem eine Erklärung. Es wird hier nämlich in Afford gearbeitet, fragt aber ein Former beim Meister um den Preis eines Stückes an, so bekommt er zur Antwort: Ich kann und darf es nicht sagen, der Direktor will es nicht haben. Dem Former bleibt also nichts anderes übrig, als entweder unter diesem System weiter zu arbeiten, oder das Werk zu verlassen. Kommt nun der liebe Sonntag, wo sich schon Mancher auf einen guten Lohn gefreut hat, so ist die Enttäuschung um so größer, wenn er seinen Bohnzettel bekommt. Denn wenn er sich sagte: du hast 140-150 Stunden gearbeitet und mußt demnach 40-50 M verdient haben, so hat der Betriebsführer anders, aber nicht besser gerechnet, denn bei ihm kommen höchstens 28-35 M heraus. Am nächsten Tage ist nun der Krach groß, aber es hilft Alles nichts. Beswört man sich beim Betriebsführer, so rechnet der Einem geläufig vor, daß man eigentlich noch zu viel Geld bekommen habe, und richtig gerechnet noch wieder welches von zu Hause mitbringen müßte. Auf vielen Gleisereien ist die Betriebsleitung noch so human, daß der Former das Stück, das ohne sein Verschulden Ausschlag wurde, bezahlet bekommt, hier aber wird Alles abgezogen, wenn auch der Stahl, mit dem es gegossen, zu matt war und nicht auslief, was sehr oft vorkommt. Oder wenn das Modell nicht richtig, wenn der Kern entzwei geht, wenn es verbohrt oder verdreht wird, und das Schmelzmaße von Allem, wenn es porös ist; kurzum Alles, was nicht zu gebrauchen ist. Viele Kollegen, welche dieses lesen, werden sich sagen, die Meister müssen dort aber nicht viel zu sagen haben, sonst brauchen sich die Former nicht immer an den Betriebsführer zu wenden. Folgender Fall, der sich kürzlich abspielte, zeigt so richtig von der Autorität der Meister. Vor ca. 6 Wochen kam der Meister (Franz ist sein Name) zu einem Former und fragte denselben, ob er nicht an der Zahradmaschine arbeiten wolle, worauf der Kollege erwiderte, wenn er dabei nicht zu kurz komme. Sie bekommen 4,50 M, war die Antwort des Meisters, und der Former bekam auch am Lohnstage den ihm garantierten Lohn ausgezahlt. Aber das sollte nur einmal sein. Einige Tage vor der darauffolgenden Lohnzahlung fragte der betreffende Kollege den Betriebsführer, wie viel er verdient habe? Sie haben diesmal nicht zu verdient; ich glaube 4,10 oder 4,20 M pro Schicht, war die Antwort. Hierauf sagte der Kollege, ihm seien vom Meister 4,50 M Lohn garantiert worden; wovon der Betriebsführer nichts wußte. Als sich Beide nun an den Meister wandten, zog dieser die Schulter und meinte, er könne nichts dabei thun, denn aus seiner Tasche könne er es nicht zulegen. Der Kollege verlangte aber vor allen Dingen den ihm garantierten Lohn, worauf der Betriebsführer und der Meister auf ihre Stube gingen, um die Sache zu beraten. Es dauerte kaum 10 Minuten, da kam der Meister zu dem Former mit der Frage zurück: Wollen Sie durchaus Ihren Lohn? worauf der Kollege sagte, das wäre doch gewiß. Dann bekommen Sie noch 5 M, aber um so ein paar kumpige Pfennige hätten Sie das nicht machen brauchen; morgen kommen Sie von der Maschine. Daß von der Zeit an die Stunden des betreffenden Kollegen gezählt sind, daran zweifeln wir nicht. Daß dies tief traurige Zustände sind, wird kein Former ableugnen können, aber viel Schuld tragen die Kollegen selber, denn wenn von ca. 100 hier arbeitenden Formern nur 20 einer Organisation angehören, kann es nicht anders sein. Woher kommt es, daß uns solche Zumuthungen gemacht werden? Weil Ihr, Kollegen, statt Euch zu vereinigen, Euch zersplittert und dadurch dem Unternehmertum wehrlos ausliefert. Schreiber dieses Berichtes ruft den Kollegen von Welschbüchsen zu: Tretet ein in die Reihen Eurer kämpfenden Kollegen, so werden wir eine Macht bilden, die jeden Ansturm des prozigen Unternehmertums zurückweisen kann. Denkt an Euch selbst, an die Zukunft Eurer Kinder und der späteren Generationen; sorgt, daß erträglichere menschenwürdige Zustände herbeigeführt werden, und dieses könnt Ihr nur dadurch, daß Ihr Euch wie eine Kette zusammenschließt in Eurer Organisation. Es darf da nicht mehr gesagt werden, die Beiträge sind zu hoch, oder Dieses und Jenes könnte anders sein, mit Eurem Eintritt in die Organisation wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Kaiserlautern. (Sektion d. Former.) Am 22. Dezember hielt die hiesige Verwalterung ihre Mitgliederversammlung ab. Als Bevollmächtigter wurde Friedr. Altmoos, als Kassierer Subw. Strodtuer wiedergewählt, als Revisoren J. J. J. J. Schmidt und Heinrich Schneider. Wz. erluchen die Kollegen, sich eines besseren Versammlungsbesuchs zu befehligen. — Adresse des Bevollmächtigten: Friedr. Altmoos, Kaiserlautern, Rosenstr. 11.

Metall-Arbeiter.

Apolda. Unsere Hauptversammlung, welche am 21. Dezember v. J. stattfand, war gut besucht. Nachdem einige kleine Anwesenheiten erliebigt waren, erstattete die Ortsverwaltung ihren Jahresbericht. Im verfloffenen Jahre fanden 25 Mitglieder- und 2 Extraversammlungen statt, in welchen zur besseren Aufklärung der Mitglieder verschiedene Vorträge gehalten wurden; 2 öffentliche Versammlungen wurden uns illusorisch gemacht, eine scheiterte an der Sozialfrage, die andere mußte wegen Nichterscheinen des Referenten verschoben werden. Auch wurden verschiedene Ergänzungen abgehalten, durch welche insgesammt ein Ueberschuß von 28 M erzielt wurde. Wir hatten in diesem Jahre eine ziemlich Anzahl mehr Mitglieder aufgenommen wie voriges Jahr, natürlich mußten wegen des schlechten Geschäftsganges hier am Orte verschiedene wieder abtreten, so daß unsere Mitgliederzahl 53 beträgt. Auch der Bericht des Kassiers gab ein recht erfreuliches Bild, wir haben im Gegensatz zu anderen Jahren nicht bloß alle Ausgaben selbst bestritten, sondern auch 80 M nach Stuttgart geschickt und 35 M nach § 2c verabsolgt, außerdem eine ansehnliche Summe für Agitation geopfert. Der Bericht des Bibliothekverwalters ging dahin, daß die Mitglieder in der letzten Zeit in der Benutzung der Bibliothek etwas lässig geworden sind; es wurde deshalb dringend aufgefordert, die langen Winterabende zum eifrigen Studium zu benutzen. Nachdem der gesammten Ortsverwaltung Decharge erteilt war, schritt man zur Neuwahl derselben; der bisherige Bevollmächtigte H. Heber wurde wiedergewählt, ebenso erfolgte die Wiederwahl des Kassiers W. Streine; als Revisoren wurden D. Saul, B. Schlichte und W. Scholz gewählt, als Bibliothekverwalter R. Str. und in's Gewerkschaftsstell Saul und Rodtisch. — Auch in der letzten Mitgliederversammlung am 4. Januar, wurden wieder 3 Mitglieder aufgenommen; wenn die Aufnahmen so weitergehen, wie in der letzten Zeit, werden wir bald eine stattliche Fülle haben, aber dazu bedarf es der Mitarbeit jedes Einzelnen, und soll unser Verband, wie unser Fachorgan wünscht, 10 000 Mitglieder im neuen Jahre zuzunehmen, dann eruche ich die Metallarbeiter Apolda zu diesen Zahlen einen erheblichen Theil beitragen zu wollen.

Berlin-Moabit. Eine Mitgliederversammlung der Fiktale Moabit des D. M. D. tagte am 30. Dezember im Lokale des Herrn Fischer, Bismarckstr. 9, in welcher Genosse Türl ein beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Das Buch der Freiheit“ hielt. Unter Verbandsangelegenheiten gab der Bevollmächtigte einige Aufschlüsse über die diesjährige Erhebung einer Arbeitslosenstatistik seitens unseres Verbandes, den Mitgliedern anheimelnd, daß sie jede eintretende Arbeitslosigkeit im Interesse der Erhebung anzeigen möchten. Hierauf wurde Kollege Eitelhoff als Revisor und Schriftführer gewählt. Zum Zwecke des Ankaufs eines größeren Bücherbestandes für die Bibliothek wählte man eine besondere Kommission.

Dortmund. In der Versammlung des D. M. D. am 22. Dezember wurde nach verschiedenen Neuaufnahmen zunächst die Ortsverwaltung neu resp. wiedergewählt. Sodann wurde in Bezug auf die Zeitungsfrage nach lebhafter Debatte der Antrag angenommen, die Zeitungskolportage zu beschränken durch Anzusage der Zeitung in verschiedenen Wirtschaften der einzelnen Stadttheile und daselbst Platate auszuhängen zur Orientierung der Kollegen.

Duisburg. Eine riesig gut besuchte Generalversammlung hatten wir am 28. Dezember zu verzeichnen. Es waren nämlich, sage und schreibe, 5 ganze Mann anwesend. Nun fragen wir, geht es den Herren Kollegen wirklich so gut, daß sie so wenig Interesse für den Verband an den Tag zu legen brauchen; wir glauben dieses nicht, denn mit 1,10-3,00 Tagelohn kann man doch wirklich nicht menschenwürdig leben. Statt nun aber bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen, laufen die Meisten noch den Hurrah- und Stimmbüchsen nach. Sagt man diesen Herren dann, wo sie hingehören, kann sagen sie noch: Ihr bietet uns nicht genug. Nun fragen wir, können wir etwas bieten, wenn immer nur 10-12 Mann in die Versammlung kommen? Deshalb, Kollegen, sorgt dafür, daß die Versammlungen besser besucht werden, dann können wir auch was bieten. Besucht besonders die am 11. Januar stattfindende Versammlung.

Gröningen. Am 20. Dezember fand unsere Generalversammlung statt. Wir zählten jetzt an Mitgliedern 56 männliche und ein weibliches. Die Einnahmen betrugen die Summe 360,85, die Ausgaben betragen die gleiche Summe. In die Hauptkasse wurden 274,88 abgesetzt, die Kosten für die Ortsverwaltung betragen sich auf 92,47 M. Die Kasse wurde im März v. J. mit 17 Mitgliedern gegründet, welche der Kasse Durlach angehörten; sofort traten der neugegründeten Kasse 20 Kollegen bei. Im 2. und 3. Quartal machte sich ein starker Aufschwung bemerkbar, was im 4. Quartal nicht zu verzeichnen ist. Betrachtet man die ganze Situation des Geschäftsjahres, so ist dieselbe doch eine günstige, denn es traten im Ganzen 57 Mitglieder bei, 8 traten zu und 6 ab, 11 traten freiwillig aus und 4 wurden wegen Misse ausgeschlossen. — Die Versammlungen finden von jetzt ab nicht mehr Sonntags Morgens statt sondern alle 14 Tage, Donnerstags im Gasthaus zum „Löwen“. — Die Ortsverwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Feinr. Kurz, Bevollmächtigter, Wilh. Dreyer, Kassierer, Anton Mayr, Karl Gehswann und Karl Becker, Revisor. Kollege Theurer aus Durlach stellte an die Generalversammlung den Antrag, daß durchreisende Kollegen in den Wintermonaten freies Nachtlager gewährt werden solle, welcher Antrag auch einstimmig angenommen wurde. Zum Schluss machte der Bevollmächtigte die Mitglieder aufmerksam, daß er mit dem Landtagsabgeordneten Geiß aus Mannheim in Verbindung getreten sei behufs Abhaltung einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung. Dieselbe soll am Sonntag, 19. Januar, Mittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen“ stattfinden.

Hugsfeld. Am 29. Dezember fand hier die übliche Generalversammlung statt. In die Verwaltung wurden gewählt: J. Gerhardt, Bevollmächtigter, E. Schmidt, Kassierer, Frd. Pollmer, H. Schmidt, W. Linder als Revisor. — Nun ist es an der Zeit, die hiesigen Verhältnisse, wie sie wirklich liegen, etwas zu schildern. Die hiesige Verwaltungsstelle hatte es bis auf 75 Mitglieder gebracht; nun wurde vor ungefähr einem Vierteljahr ein Turnverein gegründet, durch welchen die jüngeren Kollegen dem Verband entzogen wurden, trotzdem der Vorstand des Turnvereins ein sehr gut organisierter Wandrunder sein will. Weiter entpuppte sich unter den hiesigen Kollegen ein Herr, nämlich der Maschinist K a u f f l, welcher Anfangs immer auf dem großen Seile tanzte, in Versammlungen große Reden hielt und sich bei unserem Sommervergügen als erster Agitator auszeichnete. Seht auf einmal verläßt dieser Herr das Schlachtfeld, indem er öffentlich bekennet: „Ich bezahle nichts mehr, ich möchte auch wissen, wo das Geld hinkommt.“ Und weiter versucht er auch ältere Kollegen davon abzuhalten und darauf hinzuwirken, daß die hiesige Verwaltungsstelle zu Grunde geht. Diesen Umständen haben wir es zu verdanken, daß unsere Verwaltungsstelle bis auf 30 Mann zusammengeschmolzen ist. Wir können dem Herrn Maschinisten nur den Rath geben, nicht an jeder Schulter Wasser zu tragen. Der ganzen Arbeiterklasse Hugsfelds rufen wir aber zu: Bleibt der Organisation nicht fern, sondern tretet ein in die Reihen der nach besseren Verhältnissen strebenden Arbeiter! Vereinter Kraft leicht gelingt, was Einer nie zu Stande bringt.

Jena. Am 7. Dezember hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Bevor man zur Tagesordnung überging, beendete der Vorsitzende den Rath des Verbandes und die Thätigkeit der Ortsbeamten sowie der älteren Kollegen, welche bisher thätig zum Verband gehalten haben. Das Wahlergebnis für die Ortsbeamten war folgendes: Herz, Bevollmächtigter, Klügel, Kassierer, Schöps, Schumann, Schwarz, Revisor, Otto, Schriftführer, Schöps, Vertreter zum Gewerkschaftsartell, als dessen Stellvertreter Schwarz. Im zweiten Punkt wurde vom Gewerkschaftsartell der Beschluß mitgetheilt, daß die Gewerbegerichtsbehörde im hiesigen „Jenae Volksblatt“ und in der „Thüringer Tribüne“ veröffentlicht werden.

Leipzig-Brandrik. Auch in dem verfloßenen Jahre erhielten die Arbeiter der Fabrik der Firma Gebr. Dreher ein Weihnachtsgeschenk in Form eines Wochenlohnes. Zweifellos werden Tausende von Arbeitern den Wunsch hegen, in derselben Weise bedacht zu werden. Und doch hat dies Geschenk auch eine wenig erfreuliche Seite. Seit es in der genannten Fabrik Sitte geworden, den Arbeitern zu Weihnachten zu beschenken, wurden Forderungen nach einer Lohnzulage, mögen sie noch so berechtigt sein, mit dem Hinweis auf das in Aussicht stehende Weihnachtsgeschenk abgewiesen. Seit einer Reihe von Jahren müssen deshalb zahlreiche Arbeiter zu Stundenlöhnen von 28-35/2 M. schaffen ohne Aussicht auf Verbesserung. Wägen es trotzdem einzelne Arbeiter auf eine Lohnaufbesserung bei dem Meister J. . . . noch anzutragen, so wird ihnen zu Gemüthe geführt, daß sie langsam alt und weniger leistungsfähig werden. Es heißt: Sie haben genug Lohn, oder: einen

schönen Lohn! Beachtet das nicht ein, so folgt der Lohn mit dem Ganzen: Wenn's nicht paßt, der kann ja gehen u. s. w. Das den Arbeitern in Gnaden gewährte Geschenk beträgt bei 200 Personen insgesamt 4500 M. Eine Lohnzulage von nur 1/2 M. pro Stunde, wie sie früher erfolgte, würde jedoch jährlich ca. 8000 M. erfordern. Es ist also weit profitabler, zu Weihnachten den Wohlthäter zu spielen, als den berechtigten Wünschen nach Lohnaufbesserung der Arbeiter nachzugeben. Darum, Metallarbeiter Leipzigs, hier wäre auch Stoff, den Ihr untersuchen könntet in öffentlicher Versammlung.

Miltheim a. Ruhr. Die Schleiher der Miltheimer Eisengießerei und Maschinenfabrik beabsichtigen in eine Lohnbewegung einzutreten. Zugun ist deshalb streng fernzuhalten.

Sebaltdorfs. Nach dem Besuch unserer Versammlungen zu urtheilen, sollte man annehmen, es wäre hier das Eldorado für Metallarbeiter, denn die meisten Kollegen glängen immer durch ihre Abwesenheit, sie lassen sich absolut nicht bewegen, zur Versammlung zu kommen, sie haben immer Entschuldigungen vorzubringen. Aber es sind nichtslagende Gründe, die sie da vorbringen. Es kann ja vorkommen, daß man verhindert ist, aber regelmäßig fehlen, gerade die jungen Leute, hingegen haben sie doch Zeit genug, sich in Tanzsalons und in anderen Schänken zu amüsiren. Es ist wirklich traurig, dieses sagen zu müssen. Haben die Kollegen gar kein Interesse mehr an ihrem Verband? Oder sind sie mit Lohn und Befandigung so gut gestellt, daß sie meinen, ein Kampf mit dem Kapital sei nicht mehr notwendig? Wir glauben, daß gerade in der jetzigen Zeit ein fruchtbares Zusammenhalten und eine tüchtige Agitation am Platze wäre. Kollegen, es herrscht die Stille vor dem Sturm, der Sturm wird losbrechen, und können wir dann nicht ein festes Volkwerk entgegensehen, so werden wir hinweggefegt wie Spreu vor dem Winde. Darum, auf Kollegen, zur Versammlung, zur Agitation, zum frischen, fröhlichen Kampf, denkt nicht, ich zahle meine Beiträge und damit basta! Wenn ein organisirter Arbeiter, der seiner Pflicht nicht nachkommt, ist schlimmer als ein offener Gegner. Seht doch die Harmoniedäler, wie sie sich über unsere Versammlungen lustig machen. Kollegen, das muß anders werden, in diesem Schlandrian dürfen wir nicht fortfahren, denn sonst sind wir verloren. Haben wir die hiesige Zahlstelle gegründet, um sie wieder lang- und kluglos zu begraben, oder ist sie gegründet worden, daß wir dem Kapitalismus ein Datalion entgegenstellen können? Darum Kollegen, auf zur Versammlung, kein Mann darf fehlen!

Schlosser u. Maschinenbauer.

Hamburg. D. M. u. B., Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer, Filiale Hamburg, Mitgliederversammlung am 17. Dezember v. J. in der „Leisinghalle“. Zunächst hielt Genosse Sittensfeld einen Vortrag über Wohnungsnoth und Hygiene. Dieser außerordentlich sachliche, durch reiches statistisches Material interessante Vortrag wurde von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hierauf erstattete Kollege Häber ausführlich Bericht vom Gewerkschaftsartell. Hieran knüpfte sich eine kurze Debatte über den Zustand der Hamburger Bäcker. Dann erstattete Kollege Brand den Jahresbericht der örtlichen Verwaltung. Die Kollegen Hoffmann, Kassierer, und Frey, Revisor, seien aus der Verwaltung im Laufe des Jahres ausgeschieden, an deren Stelle wurden Meißner als Kassierer, Schulz als Revisor gewählt. Im Laufe des Jahres haben 23 Sitzungen der Verwaltung stattgefunden, außer den gemeinschaftlichen Vorstand- und verschiedenen Kommissionsitzungen, an welchen unsere Sektion sehr regen Theil genommen. Mitgliederversammlungen wurden 13 abgehalten, davon eine im Hammerbrook. In nächster Zeit soll in Rothensbrunn ebenfalls eine Mitgliederversammlung abgehalten werden; die hierzu nöthigen Schritte sind bereits eingeleitet. Die Mitgliederzahl ist von 141 am Schlusse des Vorjahres auf 268 gestiegen, so daß immerhin ein erfreulicher Fortschritt konstatiert werden kann. Kollege Brand berücktet im Weiteren über die wichtigsten Angelegenheiten, welche unsere, sowie die übrigen Sektionen beschäftigten, so die Verlegung der Herberge und des Verkehrslokals nach dem Lokale des Herrn Hilmer, Gänsemarkt, sowie die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises für alle Sektionen, welcher gerade in den letzten Wochen die Vorstände stark beschäftigt habe. Im Weiteren erwähnt Meißner noch, daß sich die örtliche Verwaltung mit der Einführung der Werkstattdelegirten eifrigst beschäftigt habe, daß jedoch die Theilnahme der Kollegen noch viel zu wünschen übrig lasse, er hoffe aber, daß auch die neuwählende Ortsverwaltung dies nicht aus dem Auge lassen werde, da gerade durch eine derartige Organisation gegen Uebelstände in den einzelnen Werkstätten Abhilfe zu schaffen sei. Nach einer kurzen Reminiscenz über die Thätigkeit des

ganzen Metallarbeiter-Verbandes im Laufe des Jahres, stellt der Bevollmächtigte noch mit, daß der Klassenbericht für unsere Sektion erst in nächster Versammlung vorgelegt werden könne, da für das letzte Quartal noch nicht abgerechnet sei. Nach kurzer Debatte, welche sich hauptsächlich um die Entschädigung der örtlichen Verwaltung bewegte, wurde die selbsterwählte Ortsverwaltung, bestehend aus den Kollegen Brand, Meißner, Häber und Schulz mit großer Majorität wiedergewählt. An Stelle des Revisors Mannmann, welcher die Annahme einer Wiederwahl unter ausführlicher Motivirung ablehnte, wurde Kollege Birner als Revisor gewählt. Da unsere Sektion nach der Stärke ihrer Mitgliederzahl berechtigt ist, einen 2. Bevollmächtigten und Kassierer zu wählen, wurde Weinheber als 2. Bevollmächtigter gewählt und hat auch in eventuellen Fällen den Kassierer zu vertreten. Hieran wurde beschlossen, unser Sommervergügen am 28. Juni in Pauer's Stabliement in Wandstedt abzuhalten. Alsdann wurden die Kollegen Kranke und Skaladowig als Thierkontrollenre gewählt. Kollege Wolf ergriff hierauf das Wort, um die Lage der ausländigen Metallarbeiter in Gent zu schildern und führte aus, daß die im „Hamb. Echo“ erschienene Notiz, der dortige Zustand sei beendet, durchaus unzutreffend, und daß noch eine ganze Reihe von Kollegen zu unterstützen sei. Meißner wünscht, daß auch die Hamburger Kollegen in dieser Beziehung ihr Möglichstes thun mögen. Die Ausführungen des betreffenden Kollegen waren um so alaubwürdiger, da derselbe, wie von den Vorstandsmitgliedern bestätigt wurde, mit Legationsmitgliedern seitens des Generalkomitees versehen, sich hierher gewandt hatte und auch ein diesbezügliches Untersuchungsgeheuch dem Kartelldelegirten übergeben hatte, welcher dieses der Kartellkommission einreichen sollte. Hieran knüpfte sich eine sehr lebhaft Debatte. Kollege Deisinger legte ausführlich die Dilemmen der Generalkommission klar und wies die derselben gemachten Vorwürfe betreffs Veröffentlichung von Streikfällen, Streiks usw. entschieden zurück. Kollege Birner brachte hierauf eine vor einiger Zeit im „Hamb. Echo“ unter Hamburger Neuigkeiten enthaltene Notiz zur Sprache, in welcher betont wurde, daß die deutschen, respektive Hamburger Werkten derart beschäftigt seien, daß von drei für die Klugst-Unte bestellten Dampfpern nur einer auf einer deutschen Werkst fertiggestellt werden könne. Meißner wies darauf das Gegentheil nach, indem gerade eine größere Hamburger Werkst zur Zeit größere Bestellungen überhaupt nicht habe und erläuterte ausführlich, welcher Nachtheil den Hamburger Arbeitern durch derartige unzutreffende Notizen entstehen könne. Nach kurzer Debatte wurde diese Angelegenheit dem Gewerkschaftsartell zur Regelung überwiesen.

Feilenhauer.

Düsseldorf. Sektion der Feilenhauer. Allen reisenden Kollegen zur Notiz, daß das Umhängen für Düsseldorf und Limgegend verboten ist. Arbeitsnachweis und Geschenkzahlung bei Kollege Engelbert, Düsseldorfstr. 49,1 von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr. Kollegen, welche Mitglieder des D. M. u. B. sind, erhalten 50 M. Nichtmitglieder 30 M. Geschenk. Dasselbe wird Jedem entgegen, der nicht nach obigen Vorschriften handelt. In die Verwaltung der Sektion wurden gewählt: E. Müller als Bevollmächtigter, H. Engelbert als Kassierer, Maish, Bösch und Zincker als Revisoren. Briefe u. s. w. sind zu richten an den Bevollmächtigten E. Müller, Humboldtstr. 99.

Zur Beachtung!

München. Am 7. Januar verließ der Gewerkschaftsberein die von ihm errichtete Zentralherberge zum „Gambrius“ und verlegte dieselbe nach „Pinnbrunnstr. 5 (Gasthaus „Reichspennin“), in nächster Nähe des Löwenbräukellers. Wir werden in jeder Hinsicht Sorge tragen, daß die Zentralherberge als angenehmes Heim der Reisenden betrachtet werden kann. Gleichzeitig eruchen wir alle Vorstände der Gewerkschaften, ihre reisenden Kollegen dorthin zu verweisen. Wir neigen an, daß es nur dieses Hinweises bedarf, das Solbkaritätsgefühl zu erwecken, um das neue Unternehmen anrecht erhalten zu können. Die Vorstände werden ersucht, dies sofort in ihren Fachblättern bekannt zu machen. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten. Die Vorstandschaft des Gewerkschafts Vereins München. Technisches. Graues und weißes Roheisen im Gießereibetriebe. Von Victor Beutner, Hütten-Ingenieur. Von allen fremden Stoffen, die in unserem Handelseisen dem eigentlichen Eisen beige-

mengt sind, besitzt der Kohlenstoff bei Weitem den größten Einfluß auf dessen mechanische Eigenschaften und bewirkt oft Unterschiede, die uns eher auf ganz verschiedene Metalle als auf andere Legirungen derselben Körper schließen lassen. Die Art unserer heutigen Eisengewinnung im Hochofen unter der direkten Berührung des Eisens mit den Feilmaterialien, macht eine gewisse Aufnahme des Kohlenstoffes in das Eisen unvermeidlich und dieser oft hohe und immer mehr als 2 Prozent betragende Kohlenstoffgehalt veranlaßt das Eisen zwar seiner Schmelz- und Schweißbarkeit, macht es aber leicht schmelzbar und in geschmolzenem Zustande dünnflüssig. In diesem im Hochofen entstandenen Eisen, dem Roheisen, tritt der Kohlenstoff in zwei verschiedenen Gestalten auf und theilt es dadurch in zwei von einander scharf unterscheidene Arten, das weiße Roheisen, in dem der Kohlenstoff dem Eisen legirt ist, und das graue Roheisen, das den Kohlenstoff in kristallinischer Form als Graphit enthält. Wir wollen nun sehen, welchen Einflüssen die Entstehung des einen oder des anderen zu verdanken ist, wie und wozu man die beiden Sorten im Gießereibetriebe unter der nöthigen Beachtung der durch das Umschmelzen unvermeidlichen Veränderungen verwendet.

Ein im Hochofen mit überschüssigem Feilmaterial und nicht zu stark gepreßtem Winde erblasenes Roheisen wird Weichheit haben, nach seiner Reduktion seinen Kohlenstoffgehalt am Feilmaterial anzureichern und, da die Hitze auch für eine Reduktion des Siliziums groß genug ist, einen Prozentsatz Silizium (bis zu 4 Prozent) enthalten. Silizium zeigt nun beim Erstarren eines solchen Roheisens die hohe Fähigkeit, sich mit Eisen und zwar in ganz verdünntem Zustande zu legiren und verdrängt dabei den Kohlenstoff aus der Eisenkohlenstofflegirung, so daß es sich aus der Mischung als Graphit in hexagonalen Tafeln ausscheidet und einem solchen Eisen die charakteristische graue Farbe verleiht. Je reicher das Gemenge an Graphit, desto tiefergrauer die Farbe, während bei geringerem Graphitgehalt die körnig kristallinische Struktur des reinen Eisens neben dem schuppigen Gefüge der Eisenlegirungen deutlich hervortritt. Die Ausscheidung des freien Graphits verursacht also die Entstehung von grauem Eisen, und aus dem oben schon beschriebenen, bei der Erstarrung eintretenden Vorgang ist zu ersehen, daß diese Graphitausscheidung wieder durch den Siliziumgehalt bedingt ist, und man hat experimentuell festgestellt, daß ein graues Eisen, von sonst gleicher chemischer Zusammensetzung sofort ohne Graphitabsonderung erstarrt, sobald man ihm seinen Siliziumgehalt entzieht. In diesem Falle bleibt das Eisen auch nach der Erstarrung eine homogene, dichte, metallisch-weiße Masse, die als Hauptbestandtheil eine Eisenkohlenstofflegirung enthält. Ein solches Eisen entsteht im Hochofen, wenn man bei hohem Gange des Ofens und reichlichem, schwarz gepreßtem Webläsewind die Gießereitemperatur so niedrig hält, daß eine Reduktion des Siliziums im oberen Ofen erschwert und auf dem Herd ganz verhütet wird, da beim raschen Gange des Ofens Eisenoxyde mit der Schlacke auf den Herd gelangen, die in Folge ihrer leichten Reduzirbarkeit die Reduktion von Silizium verhindern. Diese so erblasene Eisenkohlenstofflegirung zeigt nach dem Erstarren starken, weißen, metallischen Glanz und dichtes, oft strahliges Gefüge. Wie groß nun trotzdem in einem solchen Eisen der Siliziumgehalt sein kann, ohne eine Graphitausscheidung zu verursachen, hängt von allen Dingen von der Größe des Kohlenstoffgehaltes selbst ab, und je kleiner derselbe, desto geringer die Neigung zur Graphitbildung, während sie mit wachsendem Kohlenstoffgehalte rasch wächst, so daß ein Eisen mit etwa 5 Prozent Kohlenstoff schon bei 3/4 Prozent Silizium als tiefergranes Eisen erstarrt. Ein Gehalt an Mangan wirkt günstig auf die Fähigkeit des Eisens, sich mit Kohlenstoff zu legiren; sein Einfluß wirkt also dem des Siliziums entgegengekehrt auf die Entstehung eines weißen Eisens hin, und thatsächlich enthalten die meisten Weichseisensorten einen gewissen, ja manchmal recht bedeutenden Mangangehalt. Phosphor, in nicht zu beträchtlichen Mengen, erhöht nur die Dünnflüssigkeit des Eisens und ist für Gießereizwecke keinen bedeutenden Einfluß auf die Qualität desselben aus. Die anderen, meistens im Handelseisen vorkommenden Stoffe, wie Kobalt, Schwefel und Nickel, können wir ganz außer Acht lassen, da sich wohl in Folge ihrer geringen Menge eine Einwirkung derselben weder nach der einen noch nach der anderen Seite bemerkbar macht. Wir haben bis jetzt also gesehen, daß zwei andere, gewöhnlich im Eisen enthaltene Stoffe auf das Verhalten des Kohlenstoffes und somit auf das Entstehen eines weißen oder grauen Roheisens einen bedeutenden Einfluß ausüben, daß nämlich Mangan die Bildung des ersteren begünstigt, während Silizium zur Graphitausscheidung und dem

Entstehen eines grauen Eisens geradezu notwendig ist. Diese Graphitabscheidung tritt aber, wie wir oben gesehen haben, erst im Momente der Erstarrung ein, und es wird deshalb die Schmelzzeit, mit der diese Erstarrung vor sich geht, einen großen Einfluß auf die Art des Eisens ausüben, da bei einer Beschleunigung derselben dem Silizium nicht Zeit genug gelassen wird, durch seine Neigung, sich dem Eisen zu legieren, den Kohlenstoff aus seiner Eisenlegierung zu verdrängen. Ein Eisen, das einen nicht zu beträchtlichen Siliziumgehalt hat, wird also bei langsamer Erstarrung Graphit abscheiden, d. h. grau werden, während es bei rascher, plötzlicher Erstarrung auch als harter Körper eine homogene Masse bleibt, Weichseil bildet. Wir werden später sehen, wie man sich diesen Vorgang praktisch zu Nutze macht. Durch das Umschmelzen eines so entstandenen Weichseils und langsame Abkühlung kann man wieder Graphitabscheidung und das Entstehen von grauem Eisen hervorrufen, ja schon ein häufiges Umschmelzen und langsames Abkühlen bringt dieselbe Wirkung hervor, und man wendet dieses Verfahren häufig an, um Gußstücke kleinen Querschnitts, bei denen in Folge der schnellen Abkühlung leicht Weichseil entsteht, die Eigenschaften des grauen Eisens zu geben. Den Prozeß nennt man das Tempern, das Fabrikat Temperguß.

Die mechanischen Eigenschaften der beiden Eisensorten sind sehr verschiedene. Die Eisenkohlenstofflegierung des Weichseils ist oft so hart, daß selbst Gußstahlfedern es nicht augehen, und demzufolge eine niedrigere Elastizitätsgrenze. Beide Eigenschaften werden durch das Vorhandensein von Mangan erhöht. Auf der anderen Seite muß die Abscheidung eines Theils des Kohlenstoffes aus dem Eisen dieses reiner, stahlähnlicher machen, und thatsächlich hat ja das graue Eisen eine bedeutend höhere Festigkeit als das weiße. Dem entgegen arbeitet aber der ausgeschiedene Graphit, der dem grauen Eisen mechanisch beigemischt, dessen Weichheit noch erhöht, die Festigkeit aber vermindert. Dazu kommt noch, daß je vollkommener die Graphitabscheidung stattfindet, desto größer die Struktur des Eisens wird. Die besten Festigkeitseigenschaften wird also ein graues, rasch abgekühltes Eisen mit geringer Graphitabscheidung und daher feinem Korn haben, wohl man allerdings den Gehalt des gebundenen Kohlenstoffes nicht über 1 Prozent herausgehen lassen darf, da sonst die charakteristischen Eigenschaften des weißen Eisens, Härte und Sprödigkeit, in den Vordergrund treten. Während die homogene Eisenkohlenstofflegierung des weißen Eisens bei einer geringeren Hitze schmilzt, als das Gemenge von Stessen im grauen Eisen — die Zahlen verhalten sich wie 1100° zu 1800° — so ist dieses jedoch in Folge seines höheren Kohlenstoff- und Siliziumgehaltes in geschmolzenem Zustande bedeutend dünnflüssiger, und bei Verwenbung von weißem Eisen wird man immer Schwierigkeiten haben, es zum Gießen, d. h. zum Ausfüllen der feineren Theile der Form zu bringen.

Von den unglühigen Sorten Weichseils — grauer oder weißer Art — wollen wir nur diejenigen betrachten, die für den Gießereibetrieb von Wichtigkeit sind. Obwohl die Hochofenwerke oft selbst in ihren Zeichnungen von einander abweichen, kann man doch folgende Klassen unterscheiden:

1. Hochgares Eisen mit 2-3 Prozent Silizium und 3/4 bis 5 Prozent Kohlenstoff von tieferer Farbe und grobem Korn. Seine Neigung zur Graphitbildung ist so groß, daß sich schon in geschmolzenem Zustande eine Menge Graphit abscheidet, die auf der Oberfläche schwimmend den sogenannten Garschaum bildet. In der Gießereipraxis benutzt man dieses Eisen nur, um den Graphitgehalt von ärmeren Sorten anzureichern.

2. Graues Eisen, feinkörniger und heller. Es zeigt in geschmolzenem Zustande das sogenannte Treiben auf der Oberfläche, das von einer sich bildenden und wieder zerfallenden dünnen Graphitschicht herrührt.

3. u. 4. Schwarz und stark halbrirtes Eisen mit zunehmend feinerem und hellerem Bruch. Das Treiben ist stark und bei schneller Erstarrung tritt leicht Neigung zum Weichwerden auf.

Von eigentlichen weißen Eisensorten benutzt man nur das strahlige Eisen mit 2 bis 3/4 Prozent Kohlenstoff und bis zu 4 Prozent Mangan, aber auch dieses nur in Spezialfällen oder mit grauen Eisensorten gemischt. Man erkennt es in der Pfanne sofort am lebhaften Funkensprühen, das von verbrennenden Eisentheilen herrührt, die hier nicht wie beim grauen Eisen durch eine Graphitschicht vor der Luft geschützt sind.

Wir wollen jetzt sehen, wie man die verschiedenen Eisensorten im Gießereibetriebe verwertet: Für das Gießen von kleinen Gegenständen wird man am besten ein silizium- und kohlenstoffreiches Eisen verwenden, das in Folge seiner Dünnflüssigkeit gut ausläuft, und dessen hoher Siliziumgehalt auch bei der raschen Abkühlung selbst

in den kleinsten Querschnitten noch eine Graphitabscheidung hervorzurufen vermag. Das graue, garte Eisen wird sich hierzu am besten eignen. Beim Gießen von größeren Stücken kommt dann, mit der Zunahme des Querschnittes wachsend, die Bildung eines weichen aber grobkörnigen Eisens zur Geltung, und man wird dem Silizium- und den Kohlenstoffgehalt vermindern, um einen Theil des letzteren leicht im Eisen zurückhalten, und so ein feineres Korn und größere Festigkeit zu erzielen, und man wird je nach der Größe des Gußstückes schwach oder stark halbrirtes Eisen verwenden.

(Schluß folgt.)

Gerichts-Zeitung.

Graben Unfug durch Veröffentlichung einer Notiz, daß über mehrere Berliner Baugeschäfte die Sperre verhängt sei, sollte der Redakteur des „Bauchhandwerker“ und der Vertriebsmann der Berliner Zimmerer verübt haben. Beide wurden freigesprochen.

Freisprechung von Strafe und Kosten wurde vom Landgericht der Maurer Langenstein in Plauen der vom Schöffengericht daselbst wegen Uebertretung des § 153 d. St. O. zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden war. Er hatte die Aeußerung gethan: „Das ist ein Streikbrecher!“ Das Landgericht entschied, daß die vom Schöffengericht dem Angeklagten beigegebene Handlungsweise die Thatbestandsmerkmale des § 153 selbst dann nicht enthalte, wenn die inkriminierte Aeußerung wirklich gefallen sei.

Reichsversicherungsamt. Der Brauereier Siegel, welcher der Dominalbrauerei zu Groß-Wallez in Westpreußen vorstand, mußte eines Sonntags im Interesse derselben bezw. der Gutsbesitzer nach Briesen fahren. Die konstante Vakuum- und Saß-, welche stets erhebliche Quantitäten Bier von der Dominalbrauerei entnahmen, hatten an einer Bierlieferung viel auszugeben gehabt und Siegel sollte die beiden Abnehmer wieder zufriedener stellen. Unterwegs wurden die Pferde plötzlich frei und tobten derart, daß S. aus dem Wagen flog und sich das Hinterhaupt des rechten Beines arg verletzete. Der dann von S. geltend gemachte Anspruch auf Unfallsrente wurde sowohl von der Brauerei- als Mälzerei-Versicherungsgesellschaft, wie auch von deren Schiedsgericht zurückgewiesen. Das letztere bezeichnete in seinen Gründen die Thätigkeit des Klägers, zu deren Ausführung er sich des Wagens bediente, als eine rein kaufmännische, welche nicht den Gefahren des eigentlichen Brauereibetriebes unterworfen sei. Jeder Kaufmann, dessen Waare von den Abnehmern bemängelt werde, sei zu Verhandlungen gezwungen, wie sie der Kläger bei der unglücklichen Fahrt beabsichtigte. Demzufolge habe aber die beflagte Versicherungsgesellschaft nicht für den Unfall einzutreten. Das Reichsversicherungsamt hob das Urtheil jedoch mit folgender Begründung wieder auf: Die fragliche Thätigkeit, welche der Verletzte am Unfalltage auszuführen gedachte, sei allerdings an sich mehr als eine kaufmännische zu betrachten. Dennoch könne unter den obwaltenden Umständen nicht angenommen werden, daß er durch ihre Vornahme aus dem Rahmen seiner vericherten Betriebsthätigkeit hinaustrat. Bestimmend sei hier für die Annahme eines entschuldigungsspflichtigen Betriebsunfalles, daß der Kläger nach seinen Obliegenheiten als Brauereier für gewöhnlich dem technischen Theil des Brauereibetriebes angehört und daß es sich vor Allem nur um eine kleine ländliche Brauerei handelte, in der technischer und kaufmännischer Betrieb sich nicht so streng scheidet, wie in großen Instituten.

Ein Schlaganfall machte dem Leben des Malers Schultze ein Ende, als derselbe sich nach vollbrachtem Tagewerke reinigen wollte, um sein Heim aufzusuchen. Die nordöstliche Baugewerks-Versicherungsgesellschaft lehnte die Rentenansprüche seiner Hinterbliebenen mit der Begründung ab, daß ein Unfall nicht vorliege, sondern daß ein innerer Vorgang den Tod Schultzes herbeigeführt habe; dieser sei nämlich, wie ein ärztliches Gutachten ergebe, zu Schlaganfällen disponirt gewesen. Das Schiedsgericht verurtheilte jedoch die Beklagte, und zwar auf Grund der Feststellung, daß der Verstorbene nach angeregter Arbeit noch einen mit Farbe gefüllten Eimer in das vierte Stockwerk des fraglichen Gebäudes getragen hatte. Diese Arbeit habe als eine besonders schwere den ungünstigsten Einfluß ausgeübt und den todbringenden Blutzug in's Gehirn veranlaßt. Das Reichsversicherungsamt gab dem Rekurse der verurtheilten Versicherungsgesellschaft statt. Es handelte sich zwar um einen Schlaganfall, der nach der Arbeit eintrat, jedoch nicht um einen Unfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes. Das Streichen von Fußböden, welches Schultze am Unfalltage vorgenommen habe, und das Transportieren eines 40 Pfund schweren Farbehäufchens seien nicht so ungewöhnlich

schwere Arbeiten, um die Annahme zu rechtfertigen, daß der Schlaganfall lediglich durch seine Ursache habe. Angenommen könne nur werden, daß die gehabte Anstrengung die Gelegenheitsveranlassung für den Tod eines Mannes abgab, der gelegentlich doch einem Schlaganfall erlegen wäre. Im Uebrigen sei als Unfall nur eine Einwirkung auf das körperliche Befinden anzusehen, die zeitlich bestimmt begrenzt sei. Die Folge gleichmäßig fortwauernder anstrengender Arbeit könne nicht als Unfallfolge betrachtet werden.

Zur Frage der Abfindung von Ausländern legierte das Streikverfahren zwischen dem Bauarbeiter Bod und der schlesisch-posenischen Baugewerks-Versicherungsgesellschaft einen ganz interessanten Beitrag. Bod, welcher russischer Unterthan ist, bezog in Folge eines Unfalles eine Rente. Er beantragte nun bei der genannten Versicherungsgesellschaft, ihm an Stelle derselben eine Kapitalabfindung zu gewähren. Die Versicherungsgesellschaft kam dem nach und sprach ihm durch Beschluß vom November 1894 den dreifachen Betrag der Jahresrente zu. Hiermit gab sich aber Bod nicht zufrieden, er legte Berufung ein und verlangte den fünffachen Betrag seiner Jahresrente, eventuell wollte er die Rente weiter haben. Die Versicherungsgesellschaft erhob den Einwand, daß nach der einschlägigen Bestimmung des Unfallversicherungsgesetzes bei Kapitalabfindungen nur der dreifache Betrag der Jahresrente zu gewähren sei. Das Schiedsgericht war jedoch anderer Meinung. Der § 39 des zitierten Gesetzes spreche aus, daß Ausländer mit dem dreifachen Betrage der Jahresrente abgefunden werden können, womit nach der Uebersetzung des Gerichts nicht gesagt sei, daß jede der zulässigen Abfindungen diesen Betrag nicht übersteigen dürfe. Der Gesetzgeber könne nicht gewollt haben, daß ungleichartige Fälle gleichartig abgefunden werden. Den dreifachen Betrag zu nehmen, sei Kläger nicht verpflichtet gewesen. Das Urtheil fiel zu Gunsten des Klägers aus. Das Reichsversicherungsamt als Rekursinstanz erklärte aber im Gegentheil zum Berufungsgericht die dem Kläger durch den Beschluß vom November 1894 zugesprochene Abfindung in Höhe des dreifachen Betrages der Jahresrente für genügend. Der Wortlaut des § 39 des Unfallversicherungsgesetzes sei von der Versicherungsgesellschaft ganz richtig dahin ausgelegt worden, daß die Kapitalabfindung für Ausländer stets auf den dreifachen Betrag der erhaltenen Jahresrente zu bemessen sei.

Entscheidung des Reichsgerichts. Arbeiter-Lohnzahlungen dürfen nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 13. Juni 1895 nicht erfolgen an einen Dritten, welcher nach vor eingetretener Fälligkeit der Lohnforderung von dem berechtigten Arbeiter zur Empfangnahme des Lohns bevollmächtigt ist, thatsächlich aber nicht als Beauftragter des Arbeiters, sondern für eigene Rechnung zur Deckung der dem Arbeiter kreditirten Waaren den Lohnbetrag erhebt. — Ein Gewerbetreibender wurde wegen Gewerbevergehens aus § 115a der Gewerbeordnung (Lohnzahlungen dürfen an Dritte nicht erfolgen auf Grund von Rechtsgeäften oder Urkunden über Rechtsgeäfte, welche nach § 2 des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohes, vom 21. Juni 1869 rechtlich unwirksam sind) angeklagt, weil er an einen Konsumverein, welcher für die den Arbeitern des Angellagten kreditirten Waaren von diesen noch vor eingetretener Fälligkeit der Lohnforderungen zur Empfangnahme derselben bevollmächtigt worden war, die Löhne gegen jene Vollmachten ausbezahlt hatte, obgleich ihm bekannt sein mußte, daß der Konsumverein die empfangenen Lohnbeträge behufs Deckung seiner Forderungen einbehalten würde. Der Angeklagte wurde von der Strafammer verurtheilt und die von ihm eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, indem es begründend ausführte: „Die hier fragliche „Vollmacht“ stellt unzweifelhaft ein „Rechtsgeäft“ dar, durch welches im Sinne des § 1, 2 des Gesetzes vom 21. Juni 1869 die forderungsberechtigten Arbeiter über ihre Lohnansprüche noch vor geleisteten Arbeiten und vor eingetretener Fälligkeit der Lohnforderung zu Gunsten des Konsumvereins als Gläubiger verfügten. Die willkürlich gewählte Bezeichnung „Vollmacht“ ist hier gänzlich bedeutungslos.“

Ein bemerkenswerthes Urtheil wurde vom Münchener Schöffengericht gefällt. Der Redakteur der „Münchener Post“, Genosse G. Schmid, hatte unter der Epithete „Ein Klassenurtheil“ den Aufsatz der weisfälligen „Bergarbeiter-Zeitung“ abgedruckt, worin die Parteigenossen um Unterstützung der Familien der im Essener Prozeß verurtheilten Bergleute aufgefordert wurden. Der „Münchener Post“ gingen hierauf freiwillige Beiträge für den bezichtigten Zweck zu, aber die dann regelmäßig öffentlich quitiert wurde. Wegen dieser Sache erhielt nun Schmid einen auf 30 ab lautenden Strafbefehl, weil er eine Geld-

sammlung unternommen hätte, ohne dazu die vollstellige Genehmigung eingeholt zu haben. Wegen der prinzipiellen Bedeutung des Falles bearbeitete Schmid richterliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht führte er zu seiner Vertheidigung an, daß er überhaupt keine Sammlung veranstaltet, sondern daß er lediglich den Artikel der „Bergarbeiter-Zeitung“ abgedruckt habe. Aber auch eine Sammlung durch die „M. Post“ zugegeben, so erachte er sich hierzu für vollanz berechtigt, da diese einem wohlthätigen Zweck gedient habe, und solche Sammlungen seien laut Artikel 52 und 53 des Wetzler-Strafgesetzbuches in Bayern, ohne daß hierfür eine Erlaubniß eingeholen sei, gestattet, was in den Kommentaren zu den genannten Gesetzesstellen sehr ausführlich hervorgehoben wäre. Daß die Sammlung einem wohlthätigen Zweck gedient habe, sei wohl unbestreitbar, galt es doch, mehr denn 20 minderjährige Kinder, die durch die Verurtheilung ihrer Väter auf mehrere Jahre des Ernährens beraubt worden, zu unterstützen und deren ordentliche Erziehung zu sichern. Schmid bezog sich dann auf frühere Fälle, wo Aufrufe zu Sammlungen unbeanstandet blieben. So sei ihm im Jahre 1893 ein Aufruf angegangen, worin die Regensburger Sozialdemokraten zur Unterstützung der durch das Hochwasser und den Eisgang der Donau schwer Geschädigten aufforderten. Er habe sich damals vor dem Abdruck des Aufrufs bei der k. Polizeidirektion erkundigt, ob die Veröffentlichung des Aufrufs und die Entgegennahme von Geldern zu dem beflagten Zweck beanstandet werde. Damals sei ihm von einem k. Polizeirath ganz richtig geantwortet worden, daß Sammlungen zu wohlthätigen Zwecken in Bayern einer polizeilichen Genehmigung nicht bedürften. Desgleichen seien anlässlich der Fuchswilder Affäre in den Wäldern Aussen erschienen und sogar eine Zeitungsschreie entstanden, ob solche Aufrufe statthaft wären oder nicht. Die Aufrufe seien aber alle ebenfalls unbeanstandet geblieben. Mit Rücksicht auf letzten Fall glaube er daher unter Berufung auf die Gleichheit vor dem Gesetze um Freisprechung bitten zu dürfen. Der Anwalt beantragte Verurteilung des Einspruches, da in der Sammlung ein wohlthätiger Zweck nicht zu erblicken sei oder doch sei der wohlthätige Zweck nicht Selbstzweck, sondern es sei in erster Linie ein agitatorischer, politischer Zweck zur Abfassung des Aufrufes maßgebend gewesen. Der Vertheidiger Schmid's, Dr. Friedsam, trat dieser Anschauung des Anwaltes entgegen und erklärte, wohin man käme, wenn diese Anschauung durch ein rechtskräftiges Urtheil bestätigt würde. Schließlich dürften dann die Sozialdemokraten, deren Opfermuth notorisch sei, sich überhaupt nicht mehr auf dem Wege der Sammlung gegenseitig unterstützen, denn man könnte immer in einer solchen Sammlung einen politischen Zweck vermuten und behaupten, dies geschieht nur aus agitatorischen Gründen, um die Partei zu stärken und ihre neue Anhänger anzuführen. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Das Gericht, so führte der Vorsitzende in der Urtheilsbegründung aus, hatte lediglich die Frage zu untersuchen: lag ein wohlthätiger Zweck vor oder nicht, und das Gericht hat diese Frage bejaht. Es kam nicht auf die Motive und den Endzweck des Aufrufes an, die vielleicht politischer Natur sein mochten, sondern auf den direkten ausgesprochenen Zweck, und der war, bestimmte nothleidende Personen zu unterstützen. Deshalb war auf Freisprechung zu erkennen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zu überbürden.

Vermischtes.

Ueber die letzte Gewerbegerichtswahl in Erfeld, bei welcher der ordnungsparteiliche Mischwisch eine Niederlage erlitt, schreibt ein Korrespondent der „Polz-Abz.-Ztg.“: Dort war der Kampf und freudig und ehrenvoll der Sieg bei der Erfelder Gewerbegerichtswahl. Interessant war das Stesseltreiben unserer Gegner vor der Wahl anzusehen. Feinde hatten wir ringsumher. Evangelische Pfarrer, katholische Kaplan, bürgerliche Freidenker und abgefallene Mönche lagen sich brüderlich in den Armen, und Alles wurde aufgeboten, um die sozialdemokratischen Kandidaten zum Durchfall zu bringen. Wir wollen den Sozialdemokraten das Wählen vertreiben“, sagte ein Kaplan und erklor sich zum Bundesgenossen eines früheren katholischen Mönch, welcher als solcher einen Erfelder Bürger so gut pflegte, daß die Frau ihn später aus Dankbarkeit heirathete, nachdem er altkatholisch geworden war. Währenddem die Listen offen lagen, hätte man Gelegenheits, öfters katholische Kaplan und evangelische Küster auf den Kommissariats zu sehen, die im Schweiße ihres Angesichts ganze Pakete Scheine zusammengeholt hatten, um sie selber abzuschreiben zu lassen. Der evangelische Pastor stark

prebte im katholischen Arbeiterverein „Unitas“ und wachte zur Einigkeit und zum Kampf gegen die Sozialdemokratie. Herrliche Fronten der Verein „Unitas“ ließ sich den Kaplan Brann aus Werge vorbed im Arbeiterklub kommen, der es ausgezeichnet verstand, den Wählern Sand in die Augen zu streuen und dafür einzutreten, daß nicht nur der katholische und evangelische Arbeiterverein zusammen harmoniere, sondern er sponte auch noch die Weber- und Wollwebervereine, die christlich-sozialen und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften an, sich dem Arbeiterbund anzuschließen. Und aus Furcht vor den bösen Sozialdemokraten traten die Genannten auch bei und der Wilschmasch war nun fertig; fünf Gegner hatten sich in einen vereint und hatten ebensoviele Kandidaten auf wie die Sozialdemokraten, denn sie sagten sich, wenn wir zusammen wählen, können wir glänzend durch; anders aber ist es gekommen. Der Wilschmasch fiel glänzend durch. Die fünf Arbeitervereine der Textilarbeiter, die von den Sozialdemokraten angeführt waren, stiegen mit 108 Stimmen Majorität, denn auf sie fielen 1272 Stimmen und die fünf Gegner hatten 1169. Von den zwei Handwerker-Arbeitnehmern wurde im streifen Kampfe einer von den Sozialdemokraten und im Kreise Grefeld einer von dem gesamten Wilschmasch gewählt. Wir können also zufrieden sein; denn von den sieben Kandidaten sind uns sechs zugefallen. Ein guter Erfolg, zumal in Greifeld der Indifferenzismus noch zu stark herrscht und die Arbeiter noch sehr von dem Pfaffenhumus leithammeln lassen. An der Arbeitgeberseite hatten wir uns nicht beteiligt, weil ein Sieg schon im Voraus ausgeschlossen war. Auch sei noch erwähnt, daß der Arbeitnehmer der Handwerker, der den Gegnern auftrat, nur mit Hilfe der Arbeiter der Votumer Betriebswerkstätte gewählt wurde, die eigentlich gar kein Recht zur Wahl hatten, weil sie längstliche Angehörige sind. Daß sich auch die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften dem Arbeiterbunde angeschlossen hatten, findet man wohl begreiflich, sie sind und bleiben Harmoniedübler, sie dürfen überall mit und klagen auch da im Schlepptau der christlichen Parteien. Dem Wilschmasch ist nun der Wuth genommen worden, unter den Arbeitnehmerbeisitzern des Grefelder Gewerbegerichts sind nun elf Sozialdemokraten. Kollegen, lassen wir den Wuth nicht sinken, treten wir alle Mann dafür ein, daß bei der nächsten Wahl alle sieben Kandidaten aus unseren Reihen sind, dann können wir den „Unitasbrüdern“ und Konfessionen den Garau aus Gewerbegericht machen. Von all den Machtmitteln, welche die Gegner in Anwendung bringen, ist die Saalabtreiber eines der schrecklichsten; so brachte es in Hils die Polizei und in Hilseln der Pfarrer fertig, daß die schon angemeldeten Versammlungen nicht stattfinden konnten, aber trotzdem war unser Sieg.

Ein Lohnkampf von internationaler Bedeutung wird sich voraussichtlich über kurz oder lang in der Schweiz abspielen. Von den Betriebsangehörigen der schweizerischen Eisenbahnen wird nämlich ein allgemeiner Streik geplant. „Es soll ein Musterstreik werden, wie man ihn in Europa noch nicht gesehen hat“, sagte der energische gewandte Dr. Sourbeck, der Sekretär der schweizerischen Bahnangestellten. Falls die Forderungen der Bahnangestellten nicht erfüllt werden, hat man demnach mit der Möglichkeit eines Eisenbahnstreiks zu rechnen. Wie verlautet, haben 4166 Nordostbahnangestellte ihre definitiven Forderungen mit Frist für die direktorale Rückantwort bis 1. Februar 1896 eingereicht; sie lauten: Erhöhung der Gehalte und Tagelöhne bis Frs. 2400 um 25 Proz., bis Frs. 3000 um 15 Proz., Erlass einer Dienstordnung und eines Gehaltsregulativs mit Erreichung des Maximums nach 20 Dienstjahren, jährliche Aufbesserung bis das Maximum erreicht ist, zehnstündige Arbeitszeit.

Ueber den Kontrast in der Behandlung deutscher und englischer Arbeiter berichtet ein nach dem großen deutschen Bergarbeiterstreik nach Newcastle ausgewandertes Bergmann Folgendes: Der englische Arbeiter ist besser gestellt als der deutsche. Daß der Haß und die Wuth gegen die Besitzenden ihn nicht anfaßt, hat seinen Grund darin, daß der englische Arbeiter jeder dem Arbeiter gegenüber viel humaner ist als der deutsche. Wie ist es möglich, daß die Bergarbeiter so roh und brutal in Deutschland von den Besazten behandelt werden? Hier auf den Gruben ist Alles kameradschaftlich. Jeder Befehl wird in freundlichem Tone gegeben und ebenso auch ausgeführt. Fluchen hört man sehr selten, es ist hier eine wahre Lust zu arbeiten. Alles geht mit Lust und humoristischen Worten von und nach der Arbeitsstelle. Auf jeder Grube sind drei Mann, welche die Beschwerden der Arbeiter entgegennehmen. In der Nähe von jeder Grube ist ein besonderes Lokal gemietet, wo die Belegschaft sich alle vierzehn Tage an einem dazu angelegten Tage versammelt. Dort wird dann über die

etwaigen Beschwerden beraten, welche dem Vorstände mitgeteilt werden. Sofern die Beschwerden begründet sind, wird sofort Abhilfe geschafft. — Unsere Industriellen wüßten ihnen daran gelegen ist, die Ursachlichkeit aus den Weihen ihrer Arbeiter zu bannen, den Gebräuchen der Engländer nachzuahmen.

Die Fabrikinspektion in Lübeck bemerkt in ihrem Jahresberichte, daß das Verhältnis des Fabrikinspektors zu den Arbeitgebern auch im verflochtenen Jahr ein durchaus angenehmes war. Daher mag es denn auch wohl kommen, daß „Zwischenhandlungen nicht ermittelt“ wurden und die Lage der Arbeiter als „auskömmliche“ bezeichnet wird, obwohl die Wohnungsnot im Vergleich mit anderen Lebensbedürfnissen reichlich hoch erschienen. Die „in Gängen, Höfen und Thorwegen der inneren Stadt gelegenen sogenannten Wohnbuden haben durch Herstellung besserer Pfasterer sowie durch Verbesserung der Stiel-, Gas- und Wasserleitung auch in diesem Jahre wesentlich gewonnen. Die Arbeiter schienen sich in diesen Wohnbuden so wohl zu befinden, daß „der Bau kleiner Einzelwohnungen für Arbeiter wenig fortgeschritten“. Wenn die Fabrikinspektion auch mit den Arbeitern ein angenehmes Verhältnis unterhalten hätte, dann würde der Bericht wohl etwas anders lauten.

Litterarisches.
Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 14. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Gesellschaftsbericht. — Nachahmung und Ausbruch in der Kunst. Von Walter Crane. — Die Schwefelsäure- und Soda-Arbeiter. Von Heinrich Vogel. — Noch einmal die sozialdemokratische Agrarfrage. Von Dr. J. Schmidt und Adolf Müller. — Litterarisches Rundschau. — Notizen: Die Abnahme der Geburten in Europa. Einfluß der verschiedenen Farben auf die Entwicklung von Pflanzen. — Feuilleton: Ein Mühlen-Job. Aquarell von Ludwig Schierl.

Briefkasten.
M., München. Die Anzeige ist von der betr. Firma direkt aufgegeben. Warum hätten wir dieselbe nicht aufnehmen sollen? Es liegen doch keinerlei Differenzen vor.
E. F., Augsburg. Adressieren Sie einfach: „Goldarbeiter“, Hamburg.

Verbands-Anzeigen.
In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Altona. Montag, 13. Jan., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Meyer, Hospitalstr. 1.
Angsbach. Samstag, 18. Jan., Abds. 8 Uhr, im Lokal, Generalversammlung, Wahl der Ortsverwaltung. Abrechnung vom 4. Quartal, Jahresbericht.
Apolda. Sonntag, 12. Jan., Nachm. 2 Uhr, Ausflug nach Oberroßla. Sammelplatz Restaurant zur „Forelle“ gegenüber der Strickmaschinenfabrik von W. Bach. Hierzu werden die Mitglieder nebst Damen, sowie Freunde und Genossen freundlich eingeladen. — Sonnabend, 18. Jan., Abds. 8 Uhr, im „Vorwärts“ Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Leber. Die Kollegen werden dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen, damit die Versammlung zeitig geschlossen werden kann.
Bodum. Am 19. Jan., Nachm. 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wittwe Fischer Bahnhof Präfident. — Adresse des Bevollmächtigten: H. Winter, Kronprinzenstraße 15; des Kassiers: Ruttert, Johannisstraße 30.
Bodenheim. Samstag, 11. Jan., Abds. punkt 9 Uhr, in der „Waldhalla“, Grenzstr. 6, Mitglieder-Versammlung. Betreffs Arbeitslosenstatistik werden die Werkstatteintranzenwänner ersucht, pünktlich zu erscheinen.
Brandenburg a. S. Montag, 13. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Wintel, Hauptstr. 32, Mitglieder-Versammlung.
Braunschweig. (Sekt. d. Klempner.) Dienstag, 14. Januar, Abds. 8 Uhr, Versammlung im „Bayerischen Hof“. Vortrag: Arbeitsnachweis. — Der neugewählte Bevollmächtigte Holslein, wohnt: H. Vertramstr. 11.
Bunzlau. Sonnabend, 11. Jan., Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zur „Hoffnung“.
Charlottenburg. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat Versammlung bei Leber, Bismarckstr. 74. — Dasselbe ist auch eine Herberge für die reisenden Kollegen

eingesichtet. — Nächste am 19. Jan., Vorm. 10 Uhr.
Dessau. Sonnabend, 11. Jan., Abds. halb 9 Uhr, Abds. halb 9 Uhr, bei Kliner, öffentliche Mitglieder-Versammlung. Abrechnung vom 4. Quartal.
Düsseldorf. (Sektion der Fellenhauer.) Sonntag, 12. Jan., Abds. 5 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Selur. Wästhofen, Michelstr. 103.
Feuerbad. Samstag, 11. Jan., Abds. halb 9 Uhr, im Lokal zur „Sonne“, Mitglieder-Versammlung.
Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 11. Jan., Generalversammlung im „Grün. Wald“, Alsterhellerstr. Neuwahl der Ortsverwaltung. — Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge Brückhofstraße 20 bei H. Basse befindet. Reiseunterstützung daselbst an Wochentagen von 8-9 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr.
Freiburg i. B. Samstag, 11. Januar, Mitglieder-Versammlung. — Das Reisegeld wird im Verkehrslokal zur „Stadt Welfort“, Ecke der Wüste- und Welfortstr., durch Genossen Schwane ausgebezahlt.
Furtwangen. Samstag, 18. Januar, kombinierte Mitglieder-Versammlung.
Görlitz. Montag, 20. Jan., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im kleinen „Kongertsaal“, Leipzigerstr.
Gröningen. Donnerstag, 16. Januar, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Dehufs Revision sind die Bücher der Bibliothek mitzubringen.
Hagsfeld. Samstag, 11. Januar, im Gasthaus zum „Hirsch“ Versammlung.
Halle a. S. (Allg.) Sonntag, den 12. Januar, bei Faulmann, Versammlung. Vortrag: „Kunst und Wissenschaft“. Neuwahl der Ortsverwaltung. — Die reisenden Mitglieder werden ersucht, ihren alten Verpflichtungen nachzukommen, da die Marken an den Hauptvorstand abgeliefert werden müssen.
Hamburg. Kombinierte Mitglieder-Versammlung sämtlicher Sektionen am Montag, 13. Jan., Abds. 9 Uhr, bei Hlmer, „Bessinghale“, Wänsenmarkt 35. Beratung und Beschlußfassung über das Reglement für den Zentralarbeitsnachweis aller Sektionen.
Hamburg. (Sektion der Gelbsteher u. Gürtler etc.) Mittwoch, 13. Januar, Abds. punkt halb 9 Uhr, Versammlung bei von Salzen, Staffmacherrelhe 6-7. Vortrag über Baed und Nutzen der Gewerkschaft. Bericht der Ortsverwaltung u. s. w.
Hamburg. (Sekt. d. Schlosser, Dreher und Maschinbau.) Dienstag, 21. Jan., Abds. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Himer, „Bessinghale“, Wänsenmarkt 35.
Heidenheim. Sonntag, 12. Jan., Nachm. 8 Uhr, im Lokal Mitglieder-Versammlung. Jahresbericht des Kassiers und Bibliothekars nebst Quartalsabrechnung. — Vormittags 9 Uhr Ausschussitzung im Lokal.
Hof. Sonntag, 12. Jan., Generalversammlung bei Deeg, Mühlbamm. Wahl der Verwaltung. Arbeitslosenstatistik.
Hilf. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 14. Jan., Abds. 8 Uhr, in den „Zentralhallen“ Versammlung. Abrechnung, Jahresbericht.
Hochhausen. Sonntag, 12. Jan., Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal Mitglieder-Versammlung. Kasernenbericht.
Ier. Sonnabend, 18. Jan., Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung.
Jinden. Sonntag, 12. Jan., Nachm. halb 4 Uhr, Versammlung in der „Neuen Welt“ (W. Fuhrhop) Davenstedterstr. 69.
Judwigsburg. Samstag, 11. Jan., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Grünen Baum“.
Mühlheim a. Ruhr. Samstag, 18. Jan., Abds. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wirth Neumann, Hogenstr. 6. Neuwahl der Ortsverwaltung.
Neubrandenburg. Sonnabend, den 11. Jan., Mitglieder-Versammlung bei Lapp, Treptowerstr.
Nordhausen. Samstag, 11. Januar, Abends 8 Uhr, Generalversammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung. Abrechnung pro 4. Quartal. Verchiedenes.
Nürnberg. (Sektion der Roth- und Glodengleher.) Sonntag, 12. Jan., bei Dinkfelder, früher Stadelmann, H. W. Schlager. — Adresse des Bevollmächtigten: R. Schaller, Wärenschanzstr. 75; des Kassiers: M. Simon, Wunderuragasse 6.
Nürnberg. (Sektion der Maschin.) Samstag, 18. Jan., Mitglieder-Versammlung im Lokal. — Die Adresse des Bevollmächtigten: H. H. Sch. Wärschleinsplatz 12; des Kassiers: M. Schubert, Schmausengartenstr. 16.
Nürnberg. (Sektion der Mechaniker, Zingelher u. v. d.) Samstag, 18. Jan., Abends halb 9 Uhr, im „Wärschleins“, Steinbühl, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Henning. — Adress: des Bevollmächtigten: Hans Weber, Senffertstr. 21, 3. Et.

Potsdam. Am 1. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Glaser. — Die Mitglieder werden ersucht, ihre Kasse zu begleichen.
Pforzheim. Samstag, 11. Januar, Abends 8 Uhr, im „Gasthaus“ zum goldenen Löwen, Mitglieder-Versammlung.
Rathenow. (Sektion der Glodengleher.) Sonnabend, 18. Januar, Abends 8 Uhr, bei Granke, Mitglieder-Versammlung.
Roslau. Sonnabend, 11. Jan., Abds. 8 Uhr, bei Schreiber Feldstr., Mitglieder-Versammlung. Abrechnung.
Schwenningen. Samstag, 11. Jan., Abends 8 Uhr, in der „Linde“, Mitglieder-Versammlung.
Sebaldebrück. Sonntag, 12. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Lokal der Ww. Läden zu Sebaldebrück, Versammlung. Abrechnung. Wahl des Bevollmächtigten. Herbergswesen in Gemellingen. Kasseier.
Solingen. Sämtliche Mitglieder werden hierdurch ersucht, ihre Mitgliedsbücher im Versammlungslokal abzuliefern.
Stettin. Bevollmächtigter Paul Graben, Wärschleinsstr. 42, H. L., 1. Kassier Wilhelm Schramm, Wärschleinsstr. 11. Reiseunterstützung und Verkehrslokal: Ede, Wärschleinsstr. 82. Auszahlung des Reisegeldes Wochentags 7-8 Uhr, Sonntags 2-3 Uhr. Herberge: Zentral-Herberge, Gr. Bastardie.
Stuttgart. (Allg.) Samstag, 11. Jan., im Gasthaus zum „Hirsch“, Saal 11, General-Versammlung. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Abrechnung des Kassiers. Neuwahl der Ortsverwaltung.
Weinheim. Montag, 20. Januar, im Lokal zum „Obenwald“, Generalversammlung. Abrechnung und Neuwahl.
Witten. Sonntag, 12. Jan., Vormittags 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.
Witten. Dienstag, 14. Januar, Abends halb 9 Uhr, in Herrmann's Restaurant, äußere Dybnerstr., Jaglabend.
Zirndorf. Sonntag, 12. Jan., Abends 8 Uhr, bei Kaspar Ged, Mitglieder-Versammlung. Abrechnung pro 4. Quartal und Neuwahl der Verwaltung.

Anzeigen.

Nachrufe.
Unser Kollege, der Klempner **Adolf Grohmann**, verunglückte bei Ausbildung seines Berufes und fand dabei seinen Tod. Wir betrauern in ihm ein treues Mitglied und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Verwaltungsstelle Bodum.
Unser Mitaiel **Franhard Schmidt** aus Mainz fand am 28. Dezember 1895 bei Ausübung seines Berufes plötzlich den Tod. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
Ortsverwaltung Stuttgart.

Der Kollege **Reisburg**, B. Nr. 97069, wird ersucht, seine Papiere von der Zahlstelle Bielefeld abzugeben oder seine Adresse anzugeben.
Fr. Runtz Bevollmächtigter.

Ein tüchtiger Dreher und ein Schlosser, der auch an der Drehbank arbeiten kann, können bald eintreten bei
J. Kolke,
Eisenfabrik in Weiskasser O.S.

Ein **Goldarbeitergeschäft**, nachweisbar gut gehend, ist Verhältnisse halber günstig zu verkaufen. Als Anzahlung sind M. 3000 erforderlich. Gest. Offerten unter F. E. 3000 an die Exp. erbeten.

Mehrere tüchtige Klempner und Installateure finden sofort lohnende Stellung bei
Eduard Pfänder,
Hagen i. W.

Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin S.-W. 2. Deuth-Strasse 2.
In unserem Verlag erschien:
Buch der Jugend.
Für die Kinder des Proletariats herausgegeben von Emma Adler.
15 Bogen gr. Oktavformat.
In Brachdruck gebunden. Preis 2 M.

Schöner's Reise-Handbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit 8 Karten, geb. Mark 1.50. Durch W. Schöner, Nürnberg a. alle Buchhandl.